

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
4/2024 · 74. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Der Chausseebau
Emskirchen – Fürth
auf Ansbacher Territorium
Teil 2: Von Langenzenn
nach Seukendorf

Lebensläufe
bei St. Michael

4/24

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Ausschnitt der Langenzenner Handwerkskundschaft (vgl. Abb. 3).

Hans Werner Kress

Der Chausseebau Emskirchen – Fürth auf Ansbacher Territorium

Teil 2: Von Langenzenn nach Seukendorf

S. 99

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael

S. 123

Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Redaktion
Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth
Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12,
90768 Fürth

Layout und Korrektur
Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth
Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser: Hans Werner Kress, Steingasse 17a, 90556 Cadolzburg
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach

Satz und Druck: aischparkdruck, An den drei Kreuzen 12, 91315 Höchstadt a. d. A.

Erscheinungsdatum: Dezember 2024

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Hans Werner Kress

Der Chausseebau Emskirchen – Fürth auf Ansbacher Territorium

Teil 2: Von Langenzenn nach Seukendorf¹



Abb. 1: Maximilian Asten, Langenzenn 1859, Ausschnitt.

Die alte Frankfurter Straße über Bad Windsheim

Vor dem oberen Tor in Langenzenn traf die neue Chaussee auf die, den breitgleisigen, schweren Frachtwägen nicht mehr genügende alte Frankfurter Straße. Die alte Straße war frequentiert worden, bevor das Hochstift im 15. Jahrhundert die Umleitung der Geleitsstraße über Würzburg erzwang.² Fortan zweigte die Geleitsstraße in Burgfarnbach an der „oberen Kapelle“³ (vgl. Abb. 2), die dem heutigen Kapellenpatz den Namen gab, ab und führte über Bernbach – Veitsbronn – Puschendorf – Bräuersdorf – Emskirchen nach Neustadt/Aisch und Langenfeld – Markt Bibart – Mainbernheim – Kitzingen.

Auf der alten Straße waren 1298 im November Guillaume de Mortagne und seine Gefährten unterwegs, um im Auftrag Graf Guidos von Flandern König Albrecht I. in Nürnberg aufzusuchen. Von Frankfurt aus nahmen sie den Weg über Aschaffenburg – (dann wohl über Miltenberg) – Wertheim – Tauberbischofsheim – Aub – Bad Winds-



Abb. 2: Zum Wohnhaus und Schmiede umgebaute Kapelle in Burgfarnbach, Foto 1894, Stadtarchiv Fürth A 4780.

heim und legten dabei in der ungünstigen Jahreszeit erstaunliche Tagesstrecken zurück. In Markt Erlbach nächtigten sie das letzte Mal, bevor sie Nürnberg erreichten. Auf der Rückreise war Bad Windsheim die erste Zwischenstation.⁴

Als „fahrender Schüler“ mühte sich einst auch Johannes Butzbach auf der alten Straße ab. Seine harten Wanderjahre beschrieb er in einem „Wanderbüchlein“, das zur Weltliteratur zählt.⁵ Mit 23 Jahren war Butzbach nach intensiven Studien in Deventer im Dezember 1500 in das angesehene Eifel-Kloster Maria-Laach eingetreten. Drei Jahre später war er wegen seiner Gelehrsamkeit bereits Novizenmeister und stieg schließlich noch bis zur Würde des Priors auf.

In Miltenberg war er von seinen Eltern einem älteren Schüler, einem „Beanus“⁶, anvertraut worden. Doch dieser missbrauchte

das Vertrauen, verprasste das Reisegeld des Kleinen, misshandelte ihn und zwang ihn zum Betteln. Auf ihrer Reise nach Nürnberg übernachteten Butzbach und sein „Beanus“ in Külsheim und dann in Bad Windsheim. Er erzählt weiter: „Von hier brachen wir am folgenden Tag nach Langenzenn auf, wo wir von einem Bürger, einem Weber, der vor einiger Zeit meinem Vater während mehrerer Jahre gedient hatte, sehr gastfreundlich aufgenommen und um Gotteslohn herzlich bewirtet wurden. ... Von ihm wurde ich am nächsten Morgen gut bewirtet und getröstet meinem Beanus ans Herz gelegt; so entließ er mich gegen Nürnberg, eine sehr berühmte Handelsstadt. Während ich mich mit meinem Bündelchen abmühte, da ich mich mit dem ungewohnten Marschieren schon schwertat, folgte ich langsam dem Beanus, der mir vorausging. ...“

Unterhalt der alten Frankfurter Straße durch das Weg-Zoll-Amt der Stadt Langenzenn

Diese ältere Straße hatte das Weg-Zoll-Amt der Stadt Langenzenn bis zu einem Stein, „so oberhalb Heinersdorf, doch noch ein gutes Stück unter der willmersdorfer Fraisch stehet, ... in bäulich und brauchbaren Stand (zu) erhalten: als von besagtem Stein erhält das Weg-Zoll-Amt die Straßen biß herab zur Heinersdorfer Brücken, von solcher Brücken biß durch Heinersdorf die Gemeind allda, von hier biß herab wieder das Zollamt, bis ans Weyler Lohe, durch solches Weyler auch die Loher Gemeind.

Von dar abermahl besagtes Weeg-Zoll-Ambt die Straßen erhält, biß herab zum steinernen † am Eckersbach nahe oben an der Stadt Langenzenn. Von diesem Bach durch die Statt hindurch und unten wieder hinauß bis zum Siechhaus am Deutenbach aber, erhält die gemeine Bürgerschaft dieser Stadt solche Straßen, letztlich hingegen mehr gemeltes Weegzollamt solche den Galgenberg hinauff biß die Horbacher und Haußener Felder anfahren ...“⁷

Die neue Chaussee als Konkurrenz zur Geleitsstraße?

Wenn die Chaussee von Emskirchen über Langenzenn geführt wird, so befürchteten die Einwohner von Emskirchen und Neustadt/Aisch, würden die Fuhrleute den Weg gleich über Wilhermsdorf, Markt Erlbach, Linden nach Windsheim einschlagen. Die Einwohner opponierten gegen den Chausseebau über Langenzenn. Die Ansbacher Chaussee-Deputation hielt entgegen, „... die Fuhrleute (würden) bey nur etwas schlim-

mer Witterung, auch wenn es mit Umweg seyn sollte, den guten Weeg suchen und der Chaussee nachziehen, noch weniger solche verlassen. ... bey guter Witterung, wo auf jeden natürlichen Weeg fortzukommen sey, ihnen ohnehin nicht verwehrt werden könne, ob sie von Farnbach über Windsheim oder von dar [Burgfarnbach] über [Veitsbronn – Emskirchen – Neustadt/A.] – Langenfeld nach Frankfurt ihre Route nehmen wollen.

So wie ihnen auch der unchaussirte Weeg von Farnbach über Veitsbronn bey trockener Witterung gangbar und ohnverwehrt bleibe. ... die Windsheimer Straße (wird) durch die Chaussee-Direction über Langenzenn nach Emskirchen nicht frequenter gemacht werden und ein Verboth dieser Windsheimer

Straße (sei) weder thunlich noch räthlich ... Durch die Bequemlichkeit der Chaussee auf Emskirchen (wird der Verkehr) von selbst geleitet, ... um so wirksamer ..., alß die Commercial-Wagen den für Brait-Glaiß⁸ impracticablen Windsheimer Weg ohnehin nicht passiren oder einzuschlagen vermögen.“⁹

Beitrag der Stadt Langenzenn zum Chausseebau

Damit die Chaussee bestimmt über Langenzenn geführt würde, hatte die Stadt eine schwere Belastung übernommen und zugesagt, 350 Ruthen (1260 Meter) der neuen Chaussee herzustellen.¹⁰ Einhundertfünfundsiebzig Ruthen (630 Meter) entfielen auf das Teilstück vom oberen Tor bis an den Fuß des Kettenberges. Es war „in ganz passabler Beschaffenheit, so wie auch die von solcher (Stadt) reparierte lange steinerne Brücke ganz gut hergestellt“ sei, hielt das Protokoll der Herbstvisitation vom 28. November 1795 fest.¹¹

Bei dieser Herbstbereisung wurden die Vertreter der Stadt angewiesen, im kommenden Winter 1795/96 die Steine für die restlichen 175 Ruthen vom unteren Tor bis zum Teuchenbach, über den die Stadt ein Brücklein bauen sollte, heranzufahren.

Die Kommission fasste für das kommende Jahr 1796 ins Auge, neben den 375 Ruthen (ca. 1350 Meter) auf Bräuersdorf, die noch vollständig herzustellen seien, 40 Ruthen (ca. 144 Meter) Richtung Horbach bis zu der 69 Ruthen (ca. 250 Meter) langen, noch guten Pflasterung der Steige herzustellen.

Der Zwangspass „Unteres Tor“ in Langenzenn

Stadttore waren Zwangspässe, die nicht umgangen werden konnten. An ihnen konnte lückenlos Pflasterzoll und „Passagegeld“ an „administrierten Barrieren“ erhoben werden. Eine solche Sperre befand sich am unteren Tor in Langenzenn. 1798 war der Verkehr bereits derart frequentiert, dass 506 Gulden 20 Kreuzer an Passagegeld eingenommen wurden, obwohl die Chaussee nur „über das Weyler Horbach hinaus“ ausgebaut war.¹²

Das untere Tor (vgl. Abb. 3) wurde noch nicht als Verkehrshindernis empfunden. Erst „im Jahr 1874 wurde von den beiden städtischen Collegien ... beschlossen, wo thunlich, die hiesigen Stadthore einzulegen. Bis jetzt jedoch wurde nur das sogenannte Schreibersthor dem Abbruch unterstellt.“ Am 20. August 1882 entschieden die beiden Collegien, nunmehr das untere Tor und das Hirtenhaus auf Abbruch zu verkaufen, wenn der Erlös die bisherigen Einnahmen übersteigt.

Von beiden Gebäuden wurden bisher 52 Mark jährlich eingenommen. „... es lässt

sich im Voraus mit Bestimmtheit behaupten, dass durch den Verkauf eine höhere Rente erzielt wird“, waren Magistrat und Bürgermeister Walther schon vor dem Verkauf überzeugt.

„Außerdem wird aber durch den geplanten Abbruch die Passage für die Ökonomiefuhrwerke erleichtert, die anstoßenden Gebäude bedeutend an Licht und Luft gewinnen und die Gemeinde wäre nicht verpflichtet, auf Reparatur Bedeutendes auszugeben, was, wenn fragliche Gebäude nicht eingelegt, da solche die gehörige Sicherheit für Personen etc. nicht mehr geben, in Bälde kommen muss ...“ Der Stadtmagistrat bat das Kgl. Bezirksamt um die Genehmigung des Abbruchs (vgl. Abb. 4). Diese Erlaubnis wurde erteilt, „indem hier ein Bauwerk von wirklichem historischen oder von Kunstwert nicht in Frage steht. Der Abbruch des fraglichen Thores ist vielmehr vom Standpunkt der Sorge für die Verkehrsinteressen ... nur wünschenswerth.“¹³

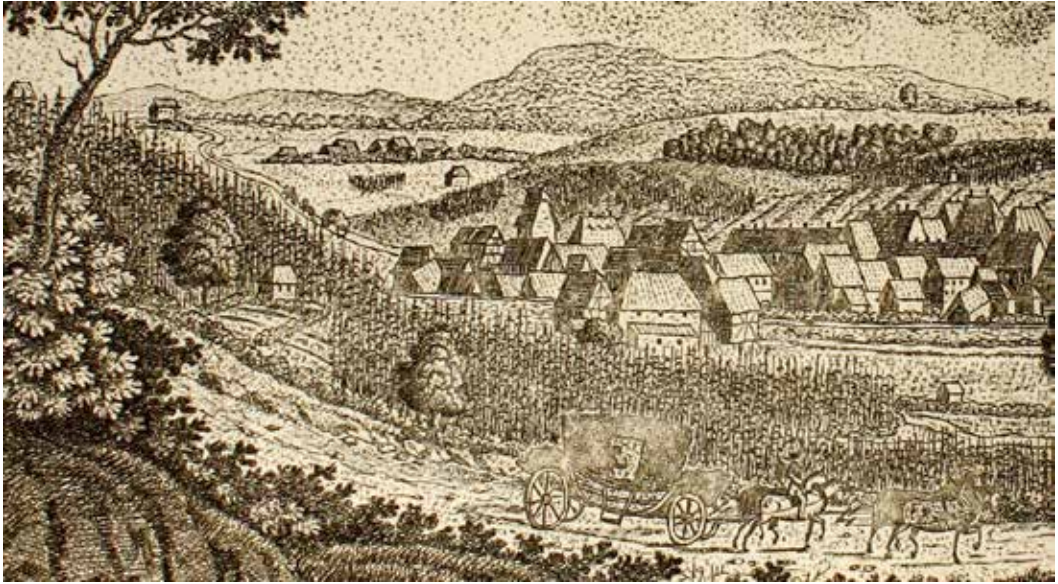


Abb. 3: Ausschnitt aus der Johann Leonhard Staedtler, Neustadt/A., zugeschriebenen Handwerkskundschaft der Langenzenner Zünfte, vor 1806, Nachdruck von der Originalplatte im Heimatmuseum Langenzenn; in der Bildmitte der Turm mit Krüppelwalm des unteren Tores, dann nach links die Fallhütte und Horbach, links oben das 1802 entstandene Gasthaus Horbach Nr. 15, das entgegen der tatsächlichen Lage aus zeichnerischen Gründen, damit es von den Hopfengärten nicht verdeckt wird, vom Dorf weg nach Osten gerückt ist.

In einem Zeitungsartikel der Nordbayerischen Zeitung vom 26.11.1934¹⁴ über die Langenzenner Stadttore wurde u. a. eine Zeichnung des unteren Tores wiedergege-

ben. In der obersten Steinlage rechts über dem linken Fensterchen ist ein Zollernwappen und die Jahreszahl 1535 erkennbar.

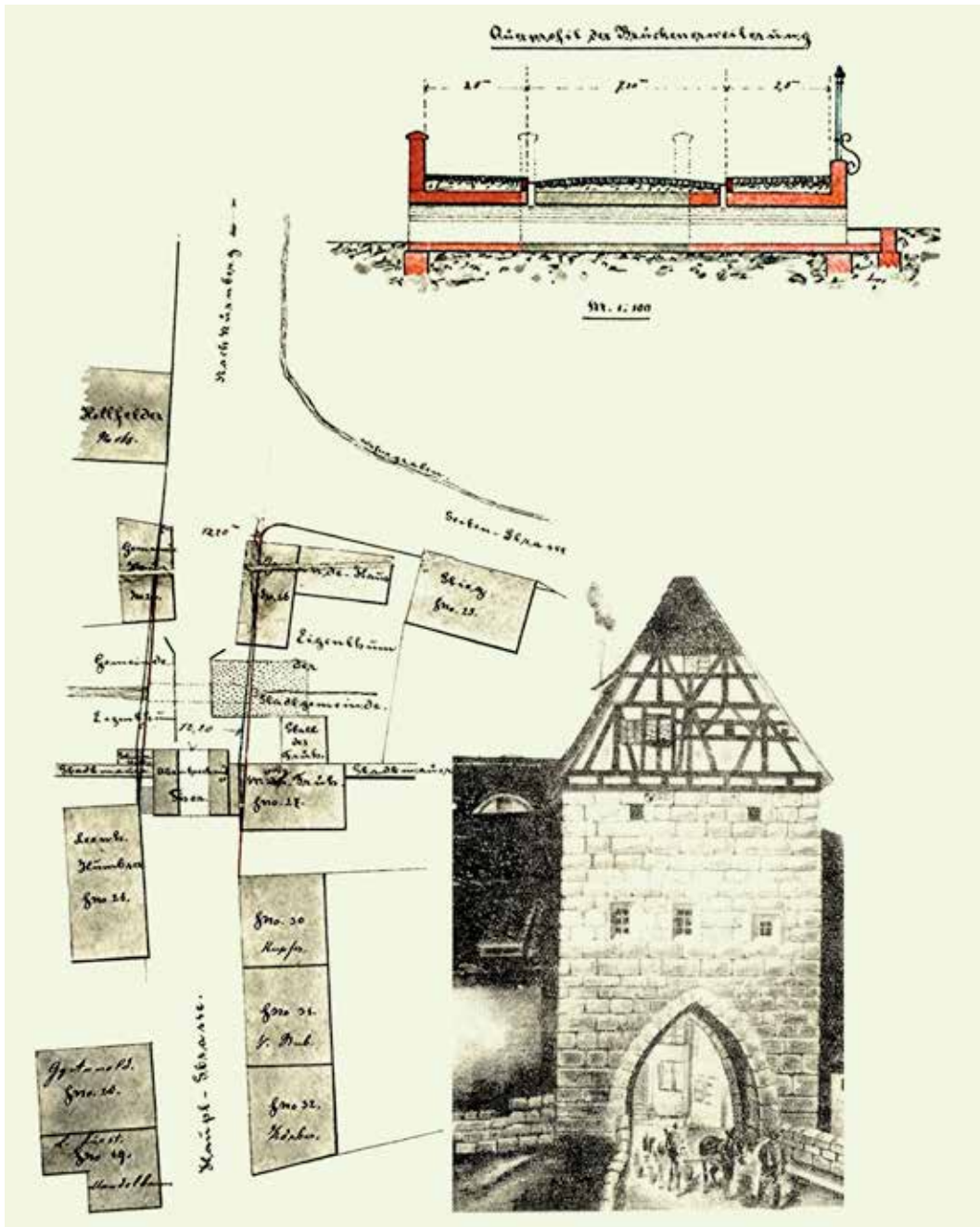
Auf Horbach zu und darüber hinaus

Für 1797 war der Bau von 300 Ruthen (ca. 1080 Meter) auf Horbach zu vorgesehen worden. Nach dem Prinzip des Chausseebaus, einen geraden Verlauf als kürzeste Verbindung anzustreben, war bei Horbach ein markanter Bogen abgeschnitten worden. Auf der Karte G. C. Jungs 1678 (vgl. Abb. 5) ist er als einziges individuelles Merkmal des Straßenverlaufs auszumachen. Im Urkatasterplan 1821 (vgl. Abb. 6) ist dieser Bogen als „Alte Straße“ wiedergegeben und heute noch an den Grundstücksgrenzen und den Straßen des neuen Wohnviertels zu erahnen.

Im Folgejahr 1798 sollte ursprünglich eine Strecke von 600 Ruthen (ca. 2160 Meter) chausseemäßig ausgebaut werden. Auf

die Anweisungen der Kriegs- und Domänenkammer¹⁵ vom 12. Januar und 9. Februar 1798, den Straßenbau eifrigst zu betreiben, hat der Chaussee-Inspektor Menzel eine Strecke von dreihundert laufenden Ruthen (1080 Meter) planieren lassen. Als er im März darum bat, die Lohnauszahlung nicht mehr in Langenzenn, sondern in der Bauhütte vornehmen zu lassen, die in der Mitte der Arbeitsstrecke und näher an Cadolzburg liege, erfuhr er zu seiner Überraschung, der Bau bliebe dieses Jahr ausgesetzt.¹⁶

Mit umfangreicher Begründung sprang Ingenieurhauptmann Vetter den Vorstellungen Menzels bei und plädierte am 15. Mai 1798 für den Fertigbau, sonst seien die bis-



her aufgewendeten Kosten verloren. „... im Unterlassungsfalle (dürfte im) nächstkünftigen Herbst und Winter, wenn Regenwitterung einfällt, schlechterdings auf dieser

Straße kein Fuhrwerk mehr ... fortkommen können, und sogar die Passage darauf zu verbieten seyn ..., um Unglücksfälle und Schadenersätze abzuwenden..."



Abb. 5: G. C. Jung, 1678; StAN, Rep. 126 Fürstentum Ansbach, Karten und Pläne, Nr. 101, Ausschnitt.

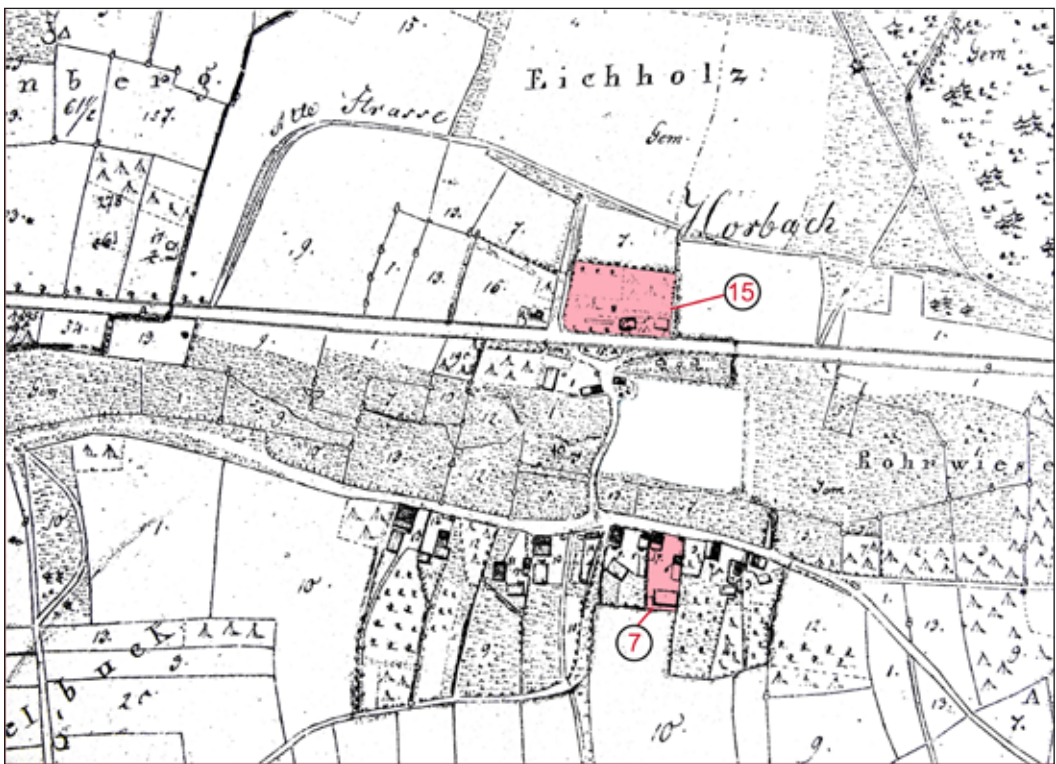


Abb. 6: Flurkarte NW LXV 24, 1821, Ausschnitt, © Bayer. Vermessungsverwaltung.

Ingenieurhauptmann Vetter kalkuliert und setzte die erforderlichen Kosten auf 1520 Gulden herab. Die nach wie vor 24 Schuh breite Fahrbahn (ca. 7,20 Meter) soll in der Mitte 18 Zoll (45 cm) und an den Seiten nur noch 6 Zoll (15 cm) hoch mit Steinen belegt, beschlagen und mit Sand überworfen werden. Er hatte die Steinpackung

an den Rändern reduziert und dadurch die Kosten verringert.¹⁷

Bereits am 21. Mai 1798 wurde daraufhin der Weiterbau genehmigt. Am 4. Oktober 1798 waren die 300 Ruthen bis auf wenige Restarbeiten fertiggestellt und seit acht Tagen fahrbar.¹⁸

Ein Rangstreit und der Weiterbau

Nun hatte es die Kriegs- und Domänenkammer eilig. Für das Etatjahr 1799/1800 sollten weitere 600 Ruthen nach einem Kostenanschlag aus dem Jahr 1797 gebaut werden. Menzel erfuhr dies vom Kammeramt Cadolzburg und fühlte sich düpiert. Bisher sei ihm die Bauausführung durch ein königliches Reskript übertragen worden, er sei nicht unter die Kammerämter gestellt und war noch nie angewiesen, von ihnen Befehle anzunehmen.

Sachlich wandte Menzel ein, der Voranschlag 1797 sei durch den Bau der 300 Ruthen im Folgejahr überholt. Allerdings wäre der Betrag für das im Vorjahr stark abgenutzte Werkzeug zu erhöhen und die Wildmeisterei Cadolzburg anzuweisen, Holz zum Abpflocken der Route zur Verfügung zu stellen. „... Wenn alle (diese) Punkte berichtigt sein werden, dann hoffe ich, wird auch das übrige Getreide von denen Feldern, welche die Chaussee trifft, geschafft sein, und der Chaussee-Bau ohne Hinderniß angefangen und fortgesetzt werden können ...“¹⁹

Nach der Freigabe hatte Menzel am 26. August 1799 zweihundert Ruthen (720 Meter) planieren lassen, dann aber die wenigen Arbeitskräfte auf das Steinschlagen konzentriert, weil „die äußerste Nothwendigkeit (es) erforderte, indem das Landfuhrwesen neben dem Planierten über die Äcker geht und bei einfallend naßer Witterung nicht fortkommen könnte ...“²⁰ Das weitere Planieren wurde auf das kommende Frühjahr verschoben, „man war nur darauf bedacht, dem Fuhrwesen einen Weg, der fahrbar ist, zu verschaffen, weil selbiger sich bis jetzt über die angrenzenden Felder quälen mußte, und fast nicht fortkommen konnte, da die neue Straße grade in dieser Gegend die alte deckt, weßhalb Fahrende den Weg über die Felder einschlagen mußten ...“²¹

Vermutlich handelte es sich um die Chaussee-Strecke zwischen der Einmündung des Hausener Weges und den Beginn der Seckendorfer Gemarkung: Die neben der Chaussee herlaufende Gemarkungsgrenze Hausen/Horbach deutet auf den Altweg hin.

Auf Seukendorf zu

Von Januar bis einschließlich Mai 1800 ruhten die Arbeiten. Erst am 6. Juni wurde der Weiterbau erlaubt und bis November war mit den Planierarbeiten Seukendorf erreicht. Die Steinschlagarbeiten waren dann bis 1. Juni 1801 beendet.

Schnurgerade führte die Straße in das Dorf (vgl. Abb. 7): Sie hatte mit dem Seukendorfer Kirchturm einen „point de vue“ (vgl. Abb. 8)

In seinem Rapport vom 1.11.1800 über die Steinschlagarbeiten erwähnt Menzel „... die alte Straße, (die) über die gerade Direction der Chaussee-Anlage einen großen weitläufigen Bogen herum (macht) (vgl. Abb. 9), der, wenn die (restlichen) 5 Ruthen noch ausgebaut sind, nicht mehr passiert (werden kann), sondern ... gleich beim Weiher auf die Chaussee gefahren und diese dann bis Langzenn eingehalten ...“ wird.²²

Straßenunterhalt, Verkehrsfrequenz und Eisglätte

Um den Verkehr auf der Chaussee und die Passagegeld-Kasse zu fördern, hatte der Chaussee-Inspektor Menzel alle Schadensstellen und Hindernisse auf der neuen Route und der unchaussierten alten Strecke zu beseitigen. Darüber hinaus beobachtete er die Verkehrsentwicklung sehr genau.

Am 4. Januar 1800 berichtete er, „dass das Fuhrwesen von Nürnberg die obere Frankenstraße größtenteils bey guten Wetter und Wege noch immer über Veitsbrunn und Puschendorf passiert, die hiesige nur bey äußerst üblen Wege und wenn drüben nicht fort zu kommen ist ...“²³



Abb. 7: Langenzenner Straße in Seukendorf um 1950.



Abb. 8: Verlauf der alten B 8 auf der schnurgeraden Trasse der Chaussee mit dem Kirchturm als „point de vue“. Die Pappelreihe zeigt den Verlauf der Ende der 1930er Jahre gebauten Ortsumgehung.

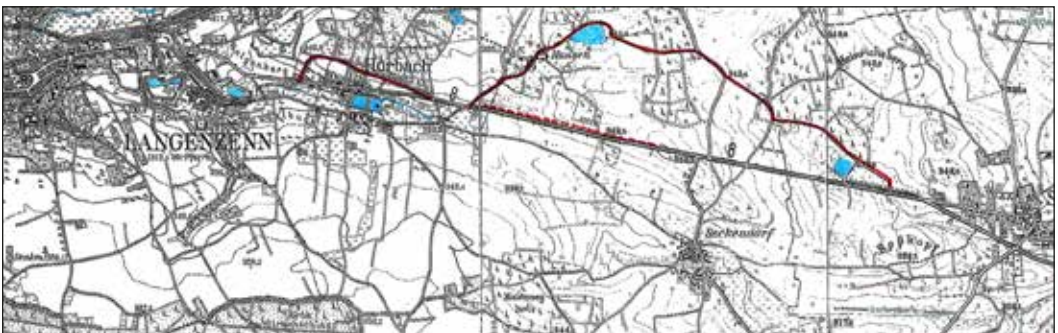


Abb. 9: Topographische Karte 1:25000, Blatt 6530, 1956, und Blatt 6531, 1966, © Bayerische Vermessungsverwaltung.

Als Gründe machte er die Höhe des Passagegeldes aus, das drüben niedriger als auf der Chaussee sei. Aber auch die Gewöhnung der Fuhrleute an ihre altbekannten Wirtschaftshäuser und die schlechten Wegstellen beim Taubenhof.

Seit dem vergangenen Sommer und Herbst schienen die Fuhrleute davon abgekommen zu sein, weil die Chaussee ziemlich stark befahren wurde und die Passage recht in Gang gekommen sei. Doch im jetzigen Winter hat sich ein Hindernis ergeben, das er nicht alleine beheben konnte und Hilfe bei der Kriegs- und Domänenkammer suchen musste.

Er berichtete sehr ausführlich: „Die hiesige Stadt hat bekanntlich viele laufende Brunnen, von denen sind, besonders im sogenannten Oberen Markt, die Abfälle so unzweckmäßig abgeleitet, und zum Teil sich ihres eigenen natürlichen Laufs so überlassen, daß sie im Winter oben vom Bierbräuer Schrenk und Hellebach an bis zum Tore die ganze Straße überschwemmen. Diese gefrieret von einem Tag zum andern so auf einander, daß endlich die Straße mit einer (einem) Schuh dicken Eis-Maße überzogen wird und so glatt ist, daß fast keiner herüber fahren kann, ohne den Ruin seines Viehes zu riskiren. Dies alles ist gegenwärtig wieder der Fall! Ich sahe vor wenig Tagen einen Gaul des hiesigen Posthalters auf dieser Straße fallen, der in einer ganzen Viertelstunde nicht wieder aufstehen konnte.

Mehrere glaubwürdige Personen versicherten auch, daß sich die Fuhrleute schon sehr genau in Emskirchen nach diesen, ihnen schon ziemlich und länger her bekandten Gegenstand erkundigen, und im Fall sie erfahren, daß die Straße wieder mit Eis überzogen ist, ihren Weg auf Puschkendorf einschlagen.

Die hiesige Stadt, die freylich für Erhebung des schon länger herkömmlichen Pflasterzolls, wohl schuldig und verbunden wäre, auf Abstellung dieses Übels zu sehen, und den Fahrenden dafür einen fortkömmlichen Weg zu öffnen, auch schon für das Wohl eines jeden unter sich diese Pflicht auf sich hätte, wird aber schwerlich, da sie es schon lange Jahre gleichgültig mit ansahen, obgleich ihr

Pflaster-Zoll und übriges Nahrungs-Interesse mit den allerhöchst herrschaftlichen zu gleicher Zeit darunter leidet, jetzt ohne einen besonderen Antrieb von höherer Behörde etwas daran tue. ...“

Die Kriegs- und Domänenkammer wies den Magistrat Langenzenn daraufhin an, das Eis zu entfernen und zu berichten, was zur gefahrlosen Ableitung des überschüssigen Brunnenwassers beabsichtigt wird.

Auch mit anderen Kalamitäten hatte sich Menzel herumzuschlagen. Rückblickend klagte er im Dezember 1801, er habe alles aufzuwenden, die fertige Chaussee von Seuckendorf auf Bräuersdorf „in leidlichen Stand (zu) erhalten“. ²⁴ „... der so Wege verderbliche Winter (hat) diese fertige Strecke ... nicht in bestem Zustand zurück gelassen und die vielen Reparaturen (haben) die Steinvorräthe aufgezehrt ... Im Herbst, bei Anfang feuchter Witterung, soll die Fahrbahn wieder völlig hergestellt werden ...“ ²⁵ Denn die Sandsteine der Gegend fahren sich bei zu trockener und zu heißer Witterung zusammen und bedecken als Sand die Fahrbahn. ²⁶

Im Winter ist der Weg überall schlimm. Durch Seuckendorf, wo er erst vor 4 bis 5 Wochen von der Gemeinde recht tüchtig hergestellt wurde, ist derselbe jetzt durch die „starcke Passage des starcken schweren Fuhrwercks ... beinahe so böse, wie durch Burgfarnbach ...“ ²⁷

Dort legte es das gräflich-pücklerische Patrimonialgericht darauf an, die Erhebung von Pflastergeld genehmigt zu bekommen und dann die Ortsstraße pflastern zu lassen. Der Straßenunterhalt wurde anscheinend deshalb nachlässig betrieben. Der Oberlandzollbereiter Weid sprach im August 1798 von Unwillfährigkeit, den „bey der so trockenen Witterung nur mit halber Arbeit verknüpften, äußerst schlimmen und nicht mehr zu passiren tauglichen Weeg, ... repariren zu lassen.“ ²⁸

Die Entscheidung der Kriegs- und Domänenkammer am 28. September 1798 fiel kurz und bündig aus: „... wir (sind) zur Zeit nicht geneigt ..., auf die vorgeschlagene Bepflasterung der Straße durch den Ort Burgfarnbach einzugehen, zumal das von

Euch ... in Vorschlag gebrachte Pflastergeld den Fuhrleuten und Reisenden sehr lästig werden und Beschwerden nach sich ziehen würden.“²⁹

Auf welche Weise die Reparaturen in der Vergangenheit vorgenommen worden waren, erwähnte Ingenieurhauptmann Vetter bei der Revision des eingereichten Kostenvoranschlags für die Pflasterarbeiten. In ihm war „für die Herstellung des Plan(um)s nur 2 Gulden 30 Kreuzer pro (Quadrat)Ruthe gerechnet ..., welche unfehlbar sauer verdient werden müssen, als bei der mir wohlbekannten Ungleichheit des dermaligen Straßenhorizonts und dem mit viel Bauschutt und Steinen vermischten Bodens solchen Orts das Abheben und Planiren sehr viele und beschwehrliche Arbeit erfordert ...“³⁰

Der Vergleich des Straßenzustands in Seukendorf bezog sich auf die Verhältnisse

in Burgfarnbach, wo die Straße mit einem ganz dünnen Schlamm so überzogen war, dass man gar kein Loch mehr sah. Ihn abzuschöpfen würde hohe Kosten verursachen, wenn man dafür überhaupt Arbeiter bekommen würde. Dann wohin mit dem Schlamm? Ihn seitlich aufschütten? Sogleich würde er wieder auf die Fahrbahn zurücklaufen. Erst bei gelindem Frost könne er aufgenommen und weggefahren werden. Bei starkem Frost oder Schneefall müsse das Frühjahr abgewartet werden, referierte Menzel am 12. Dezember 1801. Bei seiner Durchfahrt am Tag vorher stellte er fest, „daß die Burgfarnbacher doch die allerschlimmsten Stellen vor einigen Tagen mit Steinen ausgeschüttet und dadurch das Fuhrwesen doch einigermaßen vor dem Umwerfen gesichert haben.“³¹

Von der mittelalterlichen Straße und der neuen Chaussee abhängige Gewerbe

Die Chausseeführung über Langenzenn sollte nach dem Bedeutungsverlust der Windsheimer Straße die gewerbereiche Stadt fördern.³² Doch auch die anderen Orte, und speziell die Gastwirte und Schmiede, profitierten vom Ausbau und dem regelmäßigen Unterhalt durch den Chausseemeister unter Aufsicht des Chaussee-Inspektors Menzel.

In Horbach wurde 1802 durch Johann Ammon unmittelbar an der Chaussee in einem Hopfengarten, den er durch eine Erbteilung aus dem Decker-Hof Nr. 6 und 7 erhalten hatte, ein neues Wohnhaus Nummer 15 mit Zapfenschenkergerechtigkeit, Stallung, Scheune, Brunnen und Backofen errichtet (vgl. Abb. 6),³³ Paul Kolb, der das Anwesen 1833 erwarb,³⁴ erhielt 1839/40 die Konzession als Tabernwirt³⁵, durfte künftig Gäste beherbergen und Zugvieh einstellen, warme Speisen statt Vesper abgeben und Wein neben Bier ausschenken.

Ohne Lage an der Frankfurter Straße wäre die Existenz zweier Tabernwirtschaften und zweier Schmieden in Seukendorf bei nur

40 Anwesen 1808 nicht denkbar. Die Überlieferung zum Gastgewerbe reicht dort bis ins 14. Jahrhundert zurück. Die erste erhaltene Nachricht stammt aus dem Jahre 1366. Damals kaufte Katharina, Witwe des Philipp Groß, von Sophia Lebsingerin ein Gütlein in Seukendorf, auf dem Berthold der Wirt saß, sowie „eine Mühle daselbst, da Conrad Coler aufsezz“.³⁶

Nur wenig später datiert die zweite Nennung eines Wirtes. Als Hertwig Volkmar d. J. 1370 von Prant Groz Höfe in Siegeldorf und Seukendorf kaufte, bebaute einen der Seukendorfer Höfe Conrad Ekk. Als „Gült“, als Gegenleistung für das vererbte Nutzungsrecht an Hof, Grund und Boden, lieferte er seinem Grundherrn beträchtliche Mengen Naturalien.³⁷ Den anderen Seukendorfer Hof nutzte „Ekk der Wirt“, der mit Naturalgült geringer belastet war,³⁸ dafür aber 240 Heller zu bezahlen hatte. Durch die einkehrenden, speisenden und übernachtenden Gäste und Fuhrleute verfügte der Wirt über Bargeldeinnahmen.

Interessant für den Betrieb eines Tabern-

wirtshauses ist eine ausführliche Teilungsvereinbarung aus dem Jahre 1427.³⁹ Damals verkaufte Hermann Pfann mit Zustimmung von Priorin und Konvent des Katharinenklosters Nürnberg sein Erbrecht an der Taberne und Erbschenkstatt in Seukendorf, die von alters her zu und in seinen Hof gehört hatte, an Vetter Cuncz.⁴⁰ Pfann sollte ohne Zustimmung des Käufers künftig nicht mehr ausschenken und keine Leute oder Gäste, mit oder ohne Pferde, beherbergen, hausen oder halten und ihnen um Geld oder Geldeswert zu essen oder zu trinken geben. Auch sollte Pfann dem Vetter Cuncz nach seinem Bedarf in die Tabernwirtschaft Stroh liefern. „Was davon Mist wird und anfällt“, soll der Pfann bekommen. Doch der durfte nicht nach Gutdünken damit verfahren. Das Kloster legte Wert darauf, die Ertragsfähig-

keit des klostereigenen Grund und Bodens zu sichern: Pfann durfte den Mist nicht verkaufen, sondern hatte ihn auf die Äcker und Felder seines Hofes zu fahren und sie damit zu düngen.

Die Motive des Klosters werden besonders deutlich in den Abreden für den Fall, dass Pfann kein Stroh in die Taberne liefern kann oder will. Rechtzeitig, vierzehn Tage vorher, hat er dies seinem Nachbarn anzuzeigen, damit sich dieser anderweitig mit Stroh versehen kann. Den Mist soll aber auch in diesem Falle Pfann bekommen, ihn aber nach „Mistes Recht“ oder wie es im Dorf üblich ist, bezahlen. Trotzdem durfte er ihn nur auf die Äcker des Hofes fahren oder auf solche, die zur Grundherrschaft des Klosters gehörten – nicht jedoch auf Äcker, die er als walzende Grundstücke anderer Grundher-

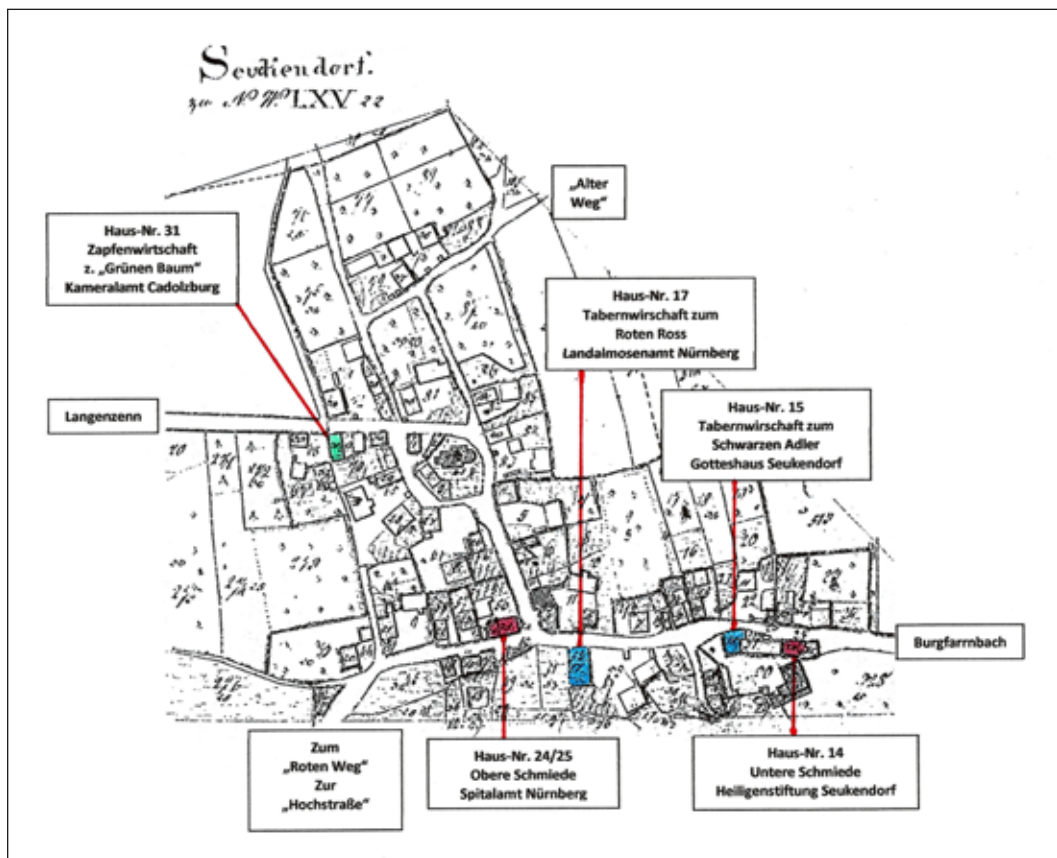


Abb. 10: Lage der Wirtschaften und Schmieden an der Chaussee mit ihren Lehenherrschaften, Kartengrundlage: Beilage zur Flurkarte NW LXV 22, 1821, © Bayerische Vermessungsverwaltung.

ren bebauen würde.

Die Veränderungen im Dorf mit Hofteilungen⁴¹, Zusammenlegung und Neuaufteilung der Zugehörungen⁴² oder den Abkauf der grundherrlichen Gült durch den Erbleiher⁴³ erschweren die Zuordnung dieser Überlieferungen an die 1808 beschriebenen und im Katasterplan 1821 erfassten Anwesen (vgl. Abb. 10).

Besitzfassionen 1808⁴⁴

Hausnr. 14 (Untere Schmiede): „Johann Peter Hofmann, ein Achtelshof oder ein Haus, das Haus der vordere Giebel von Steinen, zweigädig nebst einem Anbau ... Die Schmidtgerechtigkeit ist auf dem Haus ... Die Leheneigenschaft ist der Heiligen zu Seuckendorf ...“

Hausnr. 15 (Zum schwarzen Adler): „Johann Hermann, ein Dreiviertelhof, das Wirtschaftsgebäude halb von Stein mit dem darauf ruhenden Tabernrecht ... Ein unbemessertes Feldlehen, bestehend aus 5 Tag-

werk, ... das Hofmännische Guth genannt. Die Lehensherrschaft ist das Gotteshaus Seuckendorf ...“

Hausnr. 17 (Zum roten Ross): „Leonhard Knott, Tabernwirth und Metzgermeister, das Wirthshaus zweigädig durchaus von Fachwänden ... Auf dem Haus ist das Tabernrecht ... Die Lehensherrschaft ist das Allmosamt Nürnberg ...“ (vgl. Abb. 11).

Hausnr. 24 und 25 (Obere Schmiede): „Johann Sebastian Hofmann, Schmidtmeister, einen halben Hof, das Haus zweigädig von Fachwänden ... Die Schmidtgerechtigkeit ist auf dem Haus ... Die Lehensherrschaft ist das Spitalamt Nürnberg ...“

Hausnr. 31 (Zum grünen Baum): „Georg Conrad Moßmeyer, ein Dreiachtelshof, worauf Backgerechtigkeit und Branntweinbrennerei hergebracht ist. Ein Haus mit Nro. 31 bezeichnet, halb von Steinen, halb von Fachwerk, ... Die reale Zapfenwirthschafts- und Backgerechtigkeit und personelle Brand-



Abb. 11: Seukendorf, Fürther Straße, rechts Gasthof zum roten Ross, im Hintergrund in der Bildmitte mit Zwerchgiebel der Gasthof zum schwarzen Adler, 1909.

weinbrennereygerechtigkeit. Die Lehens- und Grundherrschaft ist das Amt Cadolzburg ...“

Der Vorteil aus der Straßenlage schlug sich bei der Bemessung der Gewerbesteuer nieder. Im Gewerbesteuer-Kataster ist als Begründung der höheren Sätze zu lesen: „Treibt das Gewerbe an einer Landstraße“, „... der Ort Seukendorf liegt an der Frankfurter Straße“, „... hat drei ausübende Ge-

werbe an einer Landstraße“⁴⁵, „... geht die Landstraße von Nürnberg nach Frankfurt mitten durch den Ort, in dessen Schatten die vor und nachgelegenen Stadt- und Marktflecken Langenzenn und Burgfarrnbach.“⁴⁶ Dem Schmiedemeister Christoph Hofmann in Seukendorf wurde 1828 die Gewerbesteuer „wegen Entgang des Beschlagrechtes, (weil er) sein Gewerbe nur sehr gering betreiben kann“, auf die Hälfte reduziert.⁴⁷

Exkurs: Die Chaussee vom 19. in das 20. Jahrhundert

Im vorletzten Jahrhundert reduzierten Bahn- und Kanalbau den Frachtverkehr auf der Würzburger Chaussee deutlich. Das Federvieh konnte auf der Chausseetrasse ungestört Futter suchen, wie das Bild aus Seukendorf (vgl. Abb. 12), das vor 1911 entstand, zeigt.

Die Fahrboten-Fuhren⁴⁸, die die Versorgung und Verbindung mit den Orten der Umgebung besorgten, die ohne Bahnanschluss geblieben waren, verschleierten noch geraume Zeit die Folgen der Verände-

rungen, die gegen Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eintraten.⁴⁹ Die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth hatte zwar nur lokale Bedeutung, sie stellte aber die Tauglichkeit und Wirtschaftlichkeit des neuen Verkehrsmittels unter Beweis. Fast gleichzeitig begann 1836 der äußerst anspruchsvolle Bau des Ludwigskanals, der im Mai 1845 zwischen Nürnberg und Bamberg und dann im August in voller Länge den Betrieb aufnahm. Das Fürther Tagblatt vom 27. 9. 1845 veröffentlichte für alle Hä-



Abb. 12: Seukendorf vor 1911. Die Straße lief hinter der Kirche vorbei und kam am rechten Bildrand ins Blickfeld.

fen und Länden des Kanals die Frequenz vom 15. bis 21. September 1845. Für Nürnberg beispielsweise 28 ankommende Schiffe mit 14.756 Zentnern, 33 abgehende Schiffe mit 5.217 Zentnern Ladung; für Fürth 21 ankommende mit 7.167 Zentner und 18 abgehende Schiffe mit 78 Zentnern Fracht.

Bedeutendere Auswirkungen wurden bereits im Vorfeld von der Ludwigs-Süd-Nord-Bahn erwartet, deren Teilstrecke Nürnberg-Bamberg am 1.9.1844 den Güter- und am 1.10.1844 den Personenverkehr aufnahm.⁵⁰

Nürnberg galt aus heimischer Sicht 1842 als „Centralniederlage und Hauptübergangsstation zwischen Nord- und Süd-deutschland“. „Die Haupttriebkraft seines fruchtbaren Lebens liegt in dem großen internationalen Frachtfuhrwerk, das vom Ausland und nach demselben aus mehr als 30 Großhandelsstädten ... zu den 4 Hauptthoren der Stadt ein- und ausströmt ... Nürnberg unterhält directes, regelmäßiges, wöchentlich 1 – 3 mal abgehendes Fuhrwerk ...“ nach nord-, mittel- und westdeutschen Städten, nach Böhmen, Österreich, Tirol und in die Schweiz, insbesondere aber nach Frankfurt, Mainz und Bamberg. Ohne die zahlreichen Botenfuhrwerke und die direkte Durchfuhr betrug 1840 die Einfuhr auf 4.829 Frachtwagen 239.821 Zentner, die Ausfuhr auf 6.648 Frachtwagen 267.764 Zentner.

„Man rechnet, daß dieses Güterfuhrwerk jährlich die Reparatur oder neue Anschaffung von 7.000 Frachtwagen und 15.000 Pferdegeschirren erfordert, wofür, so wie für den ganzen oft wochenlangen Aufenthalt der Frachtführer und ihren Bedarf an Lebensmitteln, Futter etc. die ganze Geldsumme in Nürnberg verbleibt.“⁵¹

An diesem Fuhrwesen hatten natürlich auch die Orte entlang der Frankfurter Chaussee partizipiert. „Da nun nothwendig der allergrößte Theil des Frachtgutes künftig auf die Eisenbahn und den Ludwigskanal übergehen wird, so ändern sich voraussichtlich jene Verkehrsverhältnisse wesentlich, hört auch der größte Theil der Landfuhrn [der

Fuhrboten] wenigstens auf den Hauptstraßen auf, ersetzt sich nur theilweise durch vermehrte Zu- und Abfuhr der Neben- und Influenzstraßen ...“⁵²

Als es 1856 um die Linienführung der direkten Bahnverbindung Nürnberg-Würzburg ging, gab Bürgermeister Eckert das Langenzenner Frachtaufkommen mit 83.000 Zentner importierter Rohstoffe und Handelswaren und 137.000 Zentner exportierter Produkte an.⁵³ Die Zahlen mögen übertrieben gewesen sein. Enthalten waren auch 100.000 Zentner Sandsteine aus den Brüchen des Dillenberges, die jedoch auf Nebenstraßen direkt zur Baustelle und kaum über die Chaussee oder die spätere Zenngrundbahn transportiert wurden.

Nachdem die Würzburger Bahnlinie 1865 von Burgfarrnbach an Langenzenn vorbei über Emskirchen und Neustadt/A. den Betrieb aufnahm,⁵⁴ ging es für das Städtlein um den Anschluss mit einer Nebenbahn. 1869 klagte der Stadtmagistrat, dass sich Langenzenn „...bis zur Erbauung der im Jahre 1865 eröffneten Nürnberg-Würzburger Eisenbahn, ..., eines lebhaften Verkehrs zu erfreuen hatte ... Wie ganz anders dagegen ist der Verkehr seit der Eröffnung der Nürnberg-Würzburger Eisenbahn. Die sonst so lebhaft alte Kaiserstraße liegt brach, die fremden vielen Fuhrwerke bleiben fast alle aus ...“⁵⁵

Nur noch Reit- und Fahrpost (vgl. Abb. 13) hielten internationale Verbindungen aufrecht. Sonntagmittag um 1 Uhr und Donnerstag um 7 Uhr ging in Fürth eine Fahrpost auf der Chaussee ab und fuhr die Stationen Burgfarrnbach, Langenzenn, Emskirchen, Neustadt/A., Langenfeld, Kitzingen, Würzburg, Wertheim, Aschaffenburg und Frankfurt/M. an. Von dort aus wurde der Verkehr nach Hessen-Kassel, den preußischen Rheinprovinzen, Nordfrankreich, Holland und England vermittelt.⁵⁶ Mittwoch und Samstag um 11 Uhr kam die Fahrpost dieser Route in Fürth an. Die Postreiter verkehrten dagegen an jedem Tag.

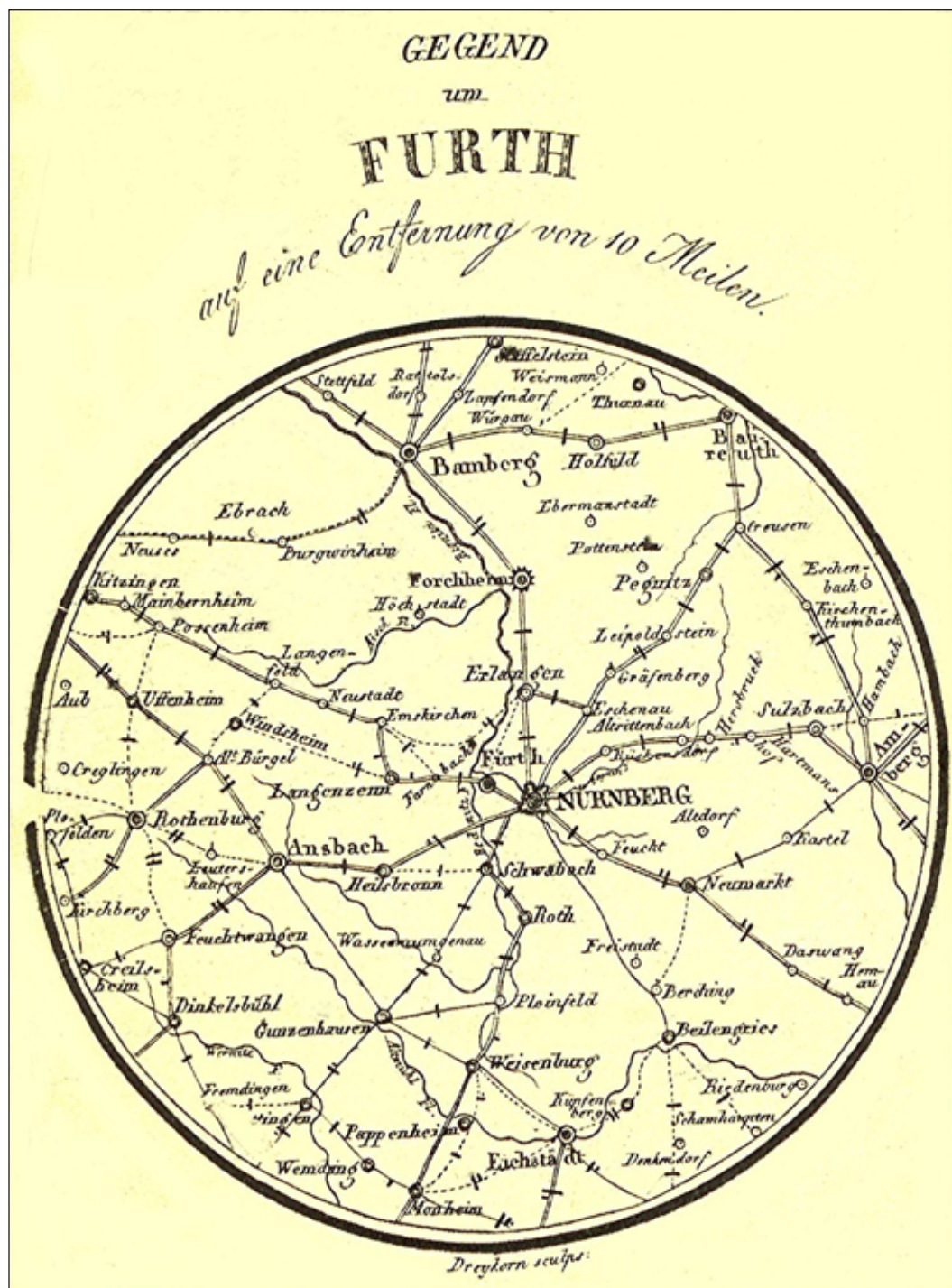


Abb. 13: Postkurs-Karte mit Fürth als Zentrum 1819, Stadtbibliothek Fürth, 3936.8°.

Der aufkommende Autoverkehr

Nach der Jahrhundertwende, noch vor dem Ersten Weltkrieg, treten die ersten Vorboten einer neuen Entwicklung des Straßenverkehrs entlang der „Reichstraße 8“ auf. In Mainbernheim wurde zum Beispiel der Pflasterzolltarif, der für Reitpferde, Ochsen, Kühe oder einem Schubkarren 4 Pfennige, für einen Hammel, Kalb, Schwein oder eine Geis 2 Pfennige, für ein angespanntes Pferd aber 8 Pfennige vorsah, durch ein Zusatzschild für Automobile aktualisiert und auf 25 Pfennige festgesetzt (vgl. Abb. 14). Wer sich den Luxus eines Autos leisten konnte, dem konnte man auch diese höhere Abgabe zumuten!⁵⁷

Unübersehbar waren die Reklameschilder für Dunlop-, Stock-Continental-, und die heute nicht mehr geläufigen Marken Colonia-, Excelsior-Reifen und Calmon Pneumatic an Giebel und Scheune der oberen Schmiede in Seukendorf auf einer Aufnahme, die 1909 entstand (vgl. Abb. 15).⁵⁸

Ob bereits der Landesprodukten- und Kolonialwarenhändler Johann Konrad Scheller († 1916) bei seinem Laden gegenüber dem Gasthof zum roten Ross eine Tanksäule betrieb, ist nicht sicher. Für seinen Sohn Konrad Scheller († 1960) ist die Zapfsäule⁵⁹ durch eine Postkarte, die u. a. das am 19.8.1923 eingeweihte Kriegerdenkmal am Kirchhof zeigt, gesichert. Am Giebel des Ladens ragt mitten in der Werbeaufschrift des Johann Konrad Scheller ein Ausleger mit dem Fünf-Sterne-Logo für Dapolin-Kraftstoff vor. Am Eck des Hauses scheint es in verkleinerter Form wie auch neben der Eingangstür nochmals vorzukommen (vgl. Abb. 16). Später ging die Marke bei diversen Veränderungen in der Mineralölwirtschaft über die DEA (Deutsche Erdöl AG) im Aral-konzern auf.⁶⁰ Eine weitere Postkarte nach 1949, gelaufen am 2.4.1954, zeigt für Kraftstoffe keine Reklame mehr!⁶¹

Schließlich entstand an der Langenzenner Straße am Ortsrand eine weitere Tankstel-



Abb. 14: Pflasterzolltarif in Mainbernheim.

le,⁶² die der Schlosser- und Schmiedemeister Kaspar Ultsch, damals Haus-Nr. 60, betrieb (vgl. Abb. 17). Er hatte seine Meisterprüfung als Maschinenschlosser am 3. August 1927 abgelegt.⁶³ Die Vergrößerung der Luftbildaufnahme vom 5.9.1956 zeigt als Momentaufnahme das Logo der Mineralölfirma DEA, die 1956 Aktionär bei BV-Aral wurde, 1960 aus diesem Konstrukt jedoch wieder ausschied. Damals verblieb Gasolin bei BV-Aral, DEA wurde dafür entschädigt.



Abb. 15: Seukendorf, Aufnahme 1909.



Abb. 16: Kolonialwarenhandlung von Konrad Scheller mit Zapfsäule auf einer Postkarte nach dem 19.8.1923, Ausschnitt.



Abb. 17: Tankstelle und Werkstatt Kaspar Ultsch, © Nostalgie-Luftbildarchiv Erlen Hillerich, 56850 Raversbeuren, Film 1438-20, Aufnahme vom 5.9.1956, Ausschnitt.

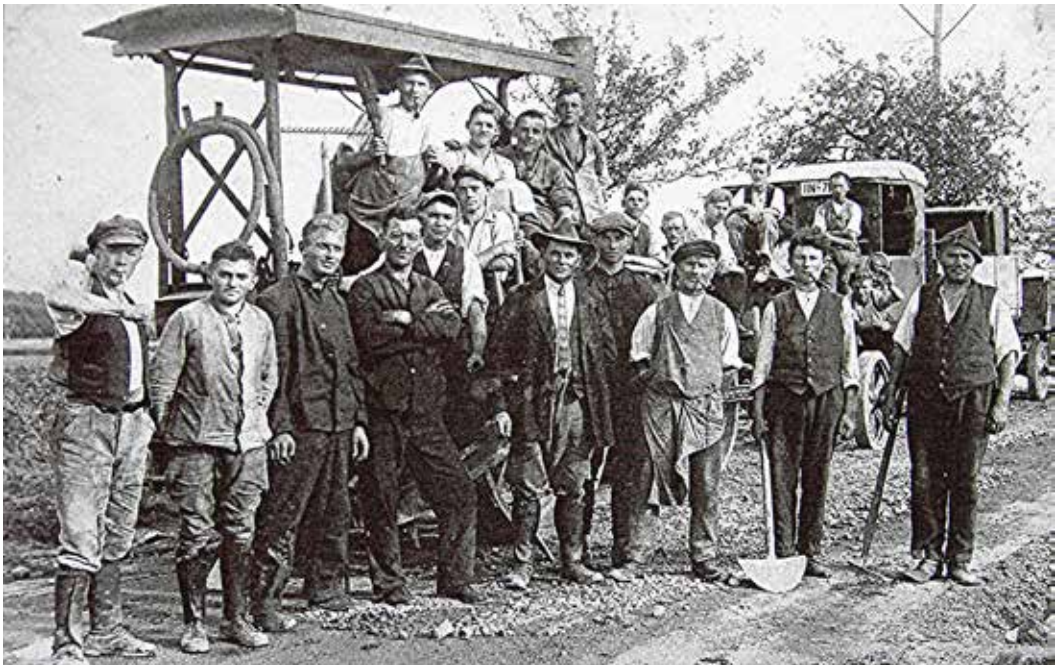


Abb. 18: Straßenbauarbeiten an der R 8 durch die Firma Sager und Wörner, München, 1927.

Eine Umgehungstraße wurde gebaut

In den 1920er Jahren war der Straßenbau ebenso wie Ausbesserungsarbeiten immer noch mit viel Handarbeit verbunden. Das eindrucksvolle Foto⁶⁴ zeigt die Arbeitskolonne der Münchner Firma Sager und Wörner bei Arbeiten zwischen Emskirchen und Langenzenn 1927. An Großgeräten sind eine schwere Dampfwalze und ein Lastwagen mit Anhänger und Vollgummireifen erkennbar. Das Nummernschild II N verweist auf Nürnberg als Zulassungsort. Fünfter von links ist Willi Betz aus Cadolzburg, der nach seinem Arbeitsbuch⁶⁵ von Juni bis Dezember 1927 bei der Münchner Straßenbaufirma beschäftigt war (vgl. Abb. 18).

1934 sind weitere Arbeiten dokumentiert. Ein Zeitungsartikel berichtet: „... überall stößt man auf Arbeiterkolonnen, die mit Verbesserungen der Straßen beschäftigt sind. Dort sind Schlaglöcher zu füllen, an anderer Stelle ist die Asphaltdecke uneben und fahrtunsicher geworden und bekommt einen neuen Belag, wieder wo anders muß ein neuer Untergrund geschaffen und dabei zugleich die Breite korrigiert werden. Und schließlich bleibt noch

der Fall übrig, daß man gefährliche Kurven beseitigt und eine Umleitung vornimmt...“⁶⁶

U. a. wurde in dem Artikel auf „... die kürzlich fertiggestellte neue Walzasphaltdecke zwischen Seukendorf und Langenzenn, und zwar genauer zwischen Kilometerstein 17,5 bis 20“, hingewiesen. Es handelte sich um das Teilstück zwischen der Einmündung des Hausener Weges in die Reichsstraße und der Stelle, an der später die Umgehung von der weiter in den Ort hineinführenden Langenzenner Straße abzweigte. Warum wurde nicht weiter nach Seukendorf hinein geteert? Sollte damals bereits die Ortsumgehung geplant worden sein?

Wann deren Bau begonnen und wann er abgeschlossen wurde, ist nicht mehr eindeutig festzustellen.⁶⁷

Einen Fixpunkt bildet der Ausschnitt aus der Karte des Deutschen Reiches 1:100.000 aus dem Stichjahr 1936, der die Umgehung noch nicht zeigt (vgl. Abb. 19).

Die Auskunft des Straßen- und Flussbauamtes Nürnberg vom 26.9.1939 an den Kreisbaumeister in Fürth über die „seinerzeit“ be-

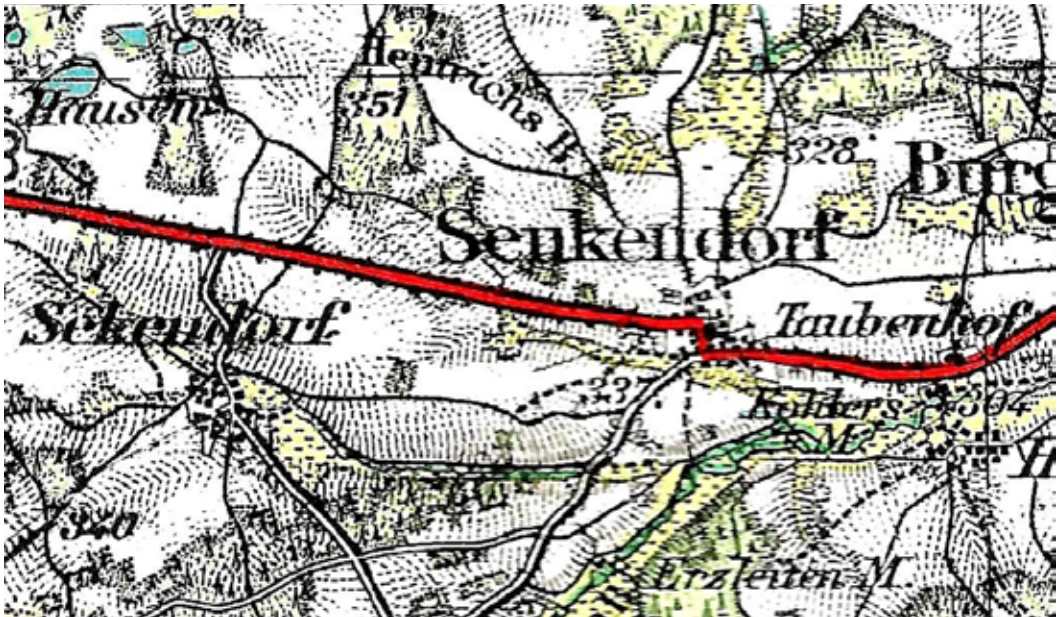


Abb. 19: Karte des Dt. Reiches 1:100.000 Ausschnitt, 1936, © Bayerische Vermessungsverwaltung.

zahlten Preise für Acker- und Wiesenflächen, die für die Umgehung benötigt wurden,⁶⁸ fixiert den Bauzeitpunkt genauso wenig, wie die Vermessung der Straße 1940.⁶⁹

Nach mündlicher Überlieferung war beim Bau der Ortsumgehung ein Bagger bzw. eine Planierdrape und eine Feldbahn mit Loren und einer kleinen Diesellok eingesetzt. Sonntags, bei Arbeitsruhe, war es für die Dorfbuben ein nicht ungefährliches Vergnügen, die Loren Richtung Taubenhof hochzuschieben und dann mit Schwung und Hurra die abschüssige Strecke hinabzurollen.⁷⁰

Der Bau der Ortsumgehung hatte Konsequenzen für die Struktur des Dorfes. Der Verkehr floss nun am Ort vorbei, Gastwirte und Schmiede, die sich den neuen Verkehrsmitteln angepasst und auch Tankstellen eröffnet hatten, erlitten zwangsläufig Einbußen und mussten sich jetzt meist auf die örtlichen Bedürfnisse umstellen.

Mitte der 1950er Jahre, als die während des Krieges und der folgenden Notzeit vernachlässigten Straßen einigermaßen gerichtet waren,

zeichnete sich ab, dass das Fernstraßennetz in der bestehenden Form, nicht mehr ausreichen würde. Das Bundesverkehrsministerium entwickelte 1956 einen Zehn-Jahres-Plan, der das Bundesstraßennetz der voraussichtlichen Verkehrsdichte 1970 in drei Stufen anpassen sollte: 1. Frostsicherer Ausbau auf eine Kronenbreite von 8,50 Meter, 2. Bau weiterer Ortsumgehungen, 3. Vier- bzw. mehrspuriger Ausbau. Betroffen war auch die Bundesstraße 8 zwischen Fürth und Neustadt/A., für die Ortsumgehungen von Burgfarnbach, Langenzenn, Emskirchen und Neustadt/A. vorgesehen waren.⁷¹ Wie lange dieses ambitionierte, immer wieder modifizierte Projekt auf die Verwirklichung wartete, haben wir selbst erlebt! Auch das Staatsstraßennetz war anzupassen. Auf der Luftaufnahme 1956 (vgl. Abb. 20) scheint die von Cadolzburg herführende Zubringerstraße (vgl. Abb. 21), die spätere Staatsstraße 2409, bereits saniert, verbreitert und angepasst.

An der Umgehungsstrasse entstand eine neue Tankstelle, die 1956 das Gasolin-Logo



Abb. 20: Kreuzung der Cadolzbürger Straße mit der Ortsumgehung der Bundesstraße 8, Luftaufnahme vom 5.9.1956, © Nostalgie-Luftbildarchiv Erlen Hillerich, 56850 Raversbeuren, Film 1438-06.



Abb. 21: Verlauf der unbegradigten Cadolzheimer Straße vor 1956, Foto privat, Bearbeitung Manfred Seeler.



Abb. 22: Neue Tankstelle und Rasthaus an der Ortsumgehung der Bundesstraße 8, Luftaufnahme vom 5.9.1956 Ausschnitt, © Nostalgie-Luftbildarchiv Erlen Hillerich, 56850 Raversbeuren, Film 1438-18.



Abb. 23: Rasthaus und Tankstelle an der Ortsumgehung im Charme der 1950er Jahre.

führte, ein auf der Spitze stehendes Viereck mit dem darüber hinausreichenden Schriftzug (vgl. Abb. 22).

Ergänzt wurde die Tankstelle durch eine „Raststätte“ mit dem typischen Interieur der 1950er Jahre: nüchterne Lampen, Stühle aus Massenfertigung, bunte Tischdecken, eine Verkaufsvitrine auf der Theke, in der Ecke

ein Spielautomat, Reklameschilder an den Türen und eine Blumenampel beim Fenster von der Decke hängend (vgl. Abb. 23). Spätestens mit dem Bau der Südwest-Tangente geriet die Raststätte ins Abseits und wurde nach einer zwischenzeitlichen Nutzung als Diskothek schließlich Geschichte.

Anmerkungen

- 1 „Teil 1: 1787-1796“ des Beitrags „Der Chausseebau Emskirchen – Fürth auf Ansbacher Territorium“ wurde in Heft 1/2017 der Fürther Geschichtsblätter veröffentlicht.
- 2 Rudolf Endres, Ein Verzeichnis der Geleitsstraßen der Burggrafen von Nürnberg, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Band 23, 1963, S. 107, insbes. S. 110.
- 3 Geometrischer Plan von dem Hoch-Gräfllich-Bücklerischen Flecken Burgfarrnbach, wie solcher mit seinen Häusern, Scheuern, Ställen und einem Theil der zu nächst gelegenen Feldern gefunden, abgemessen und uf diese Carte gezeichnet worden von Ioh. Georg Kuchen, Ing., Ao. 1734: „Nn Die obere Capellen, vom Schlosser bewohnt“. In Höhe des heutigen Eingangs zum Schlosshof lag eine „alte Capelle“. Stadtarchiv Fürth, Pückler-Limpurg-Archiv, Signatur PLA P 32, Repro: Jahresgabe 1986 des Vereins „Alt-Fürth, Verein für Geschichte und Heimatforschung e. V.“ Zwischen den Fenstern des Obergeschoßes der „oberen Kapelle“ befand sich das geteilte Volckamer-Wappen, oben ein halbes Rad mit drei Speichen, unten eine Lilie. Petrus Volckamer hatte 1400 den Oberen Sitz als Lehen der Domprobstei Bamberg erworben, seine Nachkommen veräußerten ihn 1493 an die Wolff von Wolffsthal, Stadtlexikon Nürnberg.
- 4 Werner Schultheiß, Urkundenbuch der Reichsstadt Windsheim von 741-1400, Veröffentl. d. Gesellschaft f. fr. Geschichte, III. Reihe, Fränk. Urkundenbücher und Regestenwerke, Nr. 4, S. 40, Nr. 40, 1298 Nov. 10; Nürnberger Urkundenbuch, herausgegeben vom Stadtrat zu Nürnberg, bearbeitet vom Stadtarchiv Nürnberg (Gerhard Pfeiffer), Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Nürnberg, 1. Band, Nbg., 1951-1959, Nr. 954 a.
- 5 Johannes Butzbach, Odeporicon - Wanderbüchlein. Aus dem Lateinischen übertragen und mit einem Nachwort versehen von Andreas Beriger, Manesse Verlag Zürich, 1993, Seite 50 f.; Des Johannes Butzbach Wanderbüchlein. Chronika eines fahrenden Schülers. Aus der lateinischen Handschrift übersetzt von Dr. D.J. Becker, 1984, Unveränderter Nachdruck der Insel-Bücherei, Band 26, Verlag für Kunstreproduktionen Christoph Schmidt, Neustadt/A., S. 25 (mit geringfügig anderem, den Sinn beibehaltendem Wortlaut).
- 6 Abgeleitet wird der Begriff aus dem Französischen „bec jaune“, Gelb-/Grünschnabel im Sinne von Anfänger, ein älterer Schüler, der noch nicht zur Universität geht und entsprechend „ungehobelt“ ist. Nach der Immatrikulation musste sich der Neuling der sogenannten „Depositio“ unterziehen. Darunter verstand man die Abstoßung (gemeint sind die Hörner) oder Ablegung (seines unakademischen, unzüglisierten Wesens). Bei dieser Prozedur musste sich der Neuling auf einige studentische Derbheiten gefasst machen, sowohl körperliche als psychische Quälereien aushalten und Geld für ein Festgelage geben.
- 7 StAN, Rep. 120 Fürstentum Ansbach, Ämterbeschreibung Nr. 13, Johann Georg Vetter, Oberamt Cadolzburg 1710, S. 99; StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12634, Bittschrift Bürgermeister und Rat der Stadt Langenzenn

- vom 20.9.1796 wegen Bau des Brückleins über den Teuchenbach: „... weylen wir die Strasse nach Windsheim bis Heinersdorf doch noch nebst andern Nebenstraßen zu erhalten haben ...“.
- 8 Im „Wochenblatt des landwirtschaftlichen Vereins in Baiern“ vom 27.4. und 26.9.1815 wurde über die Einführung „gleicher Geleiseweite, welche zwischen dem bisher üblichen größten und kleinsten ungefähr das Mittel halten soll“, diskutiert. Doch es blieb bei der bisher üblichen Bauweise der Wägen.
 - 9 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Extractus Chaussee-Deputations-Protocolli, Onolzbach, 21. Mai 1787, Prod. 11 u. 12.
 - 10 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 23 Bericht des Ing.-Leutnants Christof Ludwig Vetter vom 10.5.1788: 350 Ruthen ohne Brücken und Tholbaue; StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12634 Protokoll vom 28.11.1795, die 350 Ruthen sollten geteilt werden, je 175 Ruthen vom oberen Tor Richtung Bräuersdorf und 175 Ruthen vom unteren Tor Richtung Horbach.
 - 11 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12634, Protokoll vom 28.11.1795, Ziff. 7.
 - 12 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629 Special-Chaussee-Bauunterhaltungs- und gemeiner Weege-Etat des Cameralamts Cadolzburg vom 1. Januar bis letzten Mai Ao. 1799.
 - 13 Stadtarchiv Langenzenn, Nr. 3235 Acta des Stadtmagistrates Langenzenn, Einlegung des unteren Thores und des sogenannten Hirtenhauses auf Abbruch 1882.
 - 14 Stadtarchiv Fürth, Zeitungsbinden. Die Vorlage bzw. das Original der Zeichnungen sind unbekannt. Inwieweit die Zeichnung reale Verhältnisse wiedergibt, sei dahingestellt. Der Zeitungsartikel erzählt eine Anekdote, die eher in Schilda als in Langenzenn gespielt haben könnte: Durch den Abbruch des unteren Tores 1882 sei dem Totengräber ein Nebenverdienst entgangen. „Das Tor war nämlich so niedrig, dass die großen Hopfenfuhrwerke nicht durchfahren konnten, und so wusste man sich zu helfen, indem man das Pflaster aufgrub und so die Durchfahrt vergrößerte, was die Arbeit des Totengräbers war. Nach dem Passieren des Wagens wurde der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt. Da kann es natürlich schon vorgekommen sein, dass in der „Eile“ das Pflaster so hoch eingelegt wurde, dass ein niedrigeres Fuhrwerk auch nicht durchkam und so sorgte der Totengräber immer für Beschäftigung und Einnahme ...“.
 - 15 Die Kriegs- und Domänenkammer der preußischen Behördenreform unter Minister Karl August Freiherr von Hardenberg ersetzte das markgräfliche Kammer- und Landschaftskollegium, das für die Finanzverwaltung zuständig war, vgl. Günther Schuhmann, Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, 1980, S. 337.
 - 16 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, Menzel an Kriegs- und Domänenkammer, 5.3.1798.
 - 17 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, 15.5.1798.
 - 18 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, 21.5.1798.
 - 19 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, 1.8.1799.
 - 20 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, Rapport vom 2.11.1799 für September und Oktober 1799.
 - 21 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, Rapport vom 2.12.1799 für November 1799.
 - 22 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630.
 - 23 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630.
 - 24 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12706, 12.12.1801.
 - 25 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630, 1. Mai 1801, Ziff. 8.
 - 26 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630, 1. Juni 1801, Ziff. 8.
 - 27 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12706, 12.12.1801.
 - 28 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12706, 26.8.1798.
 - 29 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12706, 28.9.1798.
 - 30 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12706, 20.9.1798.
 - 31 StAN, Rep. 271/I Reg. v. Mittelfranken, Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630.
 - 32 Siehe Fürther Geschichtsblätter 2017, Nr. 1, S. 6.
 - 33 StAN, Katasterslekt, Steuergemeinde Seukendorf, Band 2 Besitzfessionen 1808. Die Konzession datiert vom 29. März 1802; StAN, Landgericht ä. O. Cadolzburg, Grundakten Horbach Haus-Nr. 15.
 - 34 StAN, Landgericht ä. O. Cadolzburg, Grundakten Horbach Haus-Nr. 15.
 - 35 StAN, Rep. 225/4 III Finanzamt Cadolzburg Nr. 569 Gewerbesteuer-Umschreibebuch des Steuerdistrikts Seukendorf, 1. Ziel 1839/40.
 - 36 Stadtarchiv Nürnberg, A 1 Urkundenreihe 1366 Juli 24. Bei der Mühle handelte es sich um die Kohlersmühle, deren Lehensherrschaft am Ende des alten Reiches vom Nürnberger Spitalamt wahrgenommen wurde. Die Verwaltung des Spitalamtes war mit dem Katharinenamt vereinigt, Hist. Atlas Nürnberg-Fürth, S. 62.
 - 37 Jährlich 3 Sümmer Korn, 2 Sümmer Habern, ein Fuder Rüben, 5 Herbsthühner, 2 Fasnachthennen, je 7 Käse zu Pfingsten und zu Weihnachten, 120 Eier zu Ostern und 30 Heller an Geld, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 0 Reichsstadt Nürnberg, Urkunden, Münchner Abgabe 1992, Nr. 1370.
 - 38 Sümmer Korn, je 4 Käse zu Pfingsten und zu Weihnachten, 2 Herbsthühner, 1 Fasnachthenne und 60 Eier.
 - 39 Beide Anwesen waren baulich wohl schon länger getrennt. Zwischen ihnen stand ein Zaun, den Pfann alleine zu unterhalten hatte, ohne den Vetter Cuncz an den Kosten beteiligen zu können. Die bei Helmut Mahr, a. a. O., S. 42 f. rekonstruierte Lage mit der Zuordnung der Gastwirtschaft an die Anwesen Nr. 14/15 und die ursprüngliche Verbindung mit den Anwesen 37/38 kann gerade nach dem Inhalt dieser Urkunde nicht zutreffen. Beide Anwesen müssen aneinandergestoßen haben.
 - 40 Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 6 Reichsstadt Nürnberg, St. Katharina-Kloster, Urkunden, Nr. 73.
 - 41 1427/1429 Herrmann Pfann und Conrad Vettercuncz, StAN, Reichsstadt Nürnberg, Rep. 6 Katharinakloster, Urkunden Nr. 73, 82.
 - 42 1571 Conradt Jordan, Reichsstadt Nürnberg, Rep. 6 a Katharinakloster Akten, Nr. 109: „Auß den zweyhen

- Höfen zu Seuckendorff hat man ain Hof und ain Gut gemacht, dann sych keiner auf der Höf einem enthalten kunt ...“.
- 43 1438 Hermann Pfann kauft von der „Priorin und dem Convent des Closter St. Catherina“ die Gült aus der Schenkstatt zu Seukendorf, StAN, Reichsstadt Nürnberg, Rep. 6 Katharinakloster, Urkunden Nr. 102.
 - 44 StAN, Landgericht ä. O. Cadolzburg, Rentamt Cadolzburg, Katasterslekt Steuergemeinde Seukendorf Nr. 1.
 - 45 StAN, Rep. 225/4 III Finanzamt Cadolzburg, Nr. 567 Gewerbssteuer Cataster des Steuerdistrikts Seuckendorf 1809.
 - 46 StAN, Rep. 225/4 III Finanzamt Cadolzburg, Nr. 568 Gewerbssteuer Cataster des Steuerdistrikts Seuckendorf 1814.
 - 47 StAN, Rep. 225/4 III Finanzamt Cadolzburg, Nr. 569 Gewerbssteuer-Umschreibebuch des Steuerdistrikts Seuckendorf.
 - 48 Die Fahrboten waren vom Bezirksamt konzessioniert und mussten Kationen für eventuelle Schadenersprüche stellen, siehe z. B. Amtsblatt für die königl. Bezirksamter Forchheim und Ebermannstadt vom 19.12.1868. Die Fahrboten offerierten in Zeitungsanzeigen ihre Dienste, z. B. Fürther Tagblatt vom 16.6.1864: „Zur gütigen Beachtung. Nachdem mir von Seite des k. Bezirksamts Ansbach die Konzession zum Betrieb eines Botenfuhrwerks zwischen Oberzenn und Fürth-Nürnberg erteilt wurde, mach ich bekannt, daß ich mit einem zweispännigen Fuhrwerk den regelmäßigen Verkehr zwischen Trautskirchen, Oberzenn, Neuhoß, Wilhelmsdorf, Langenzenn, Burgfarnbach, Fürth und Nürnberg vermittele, und bitte um gütige, recht zahlreiche Aufträge. Absteigequartier in Fürth im Gasthaus zum „wilden Mann“. Ankunft in Fürth jeden Montag Abend. Retourfahrt von Fürth nach Oberzenn: Mittwoch früh. Leonh. Keck, konzessionierter Oberzenn – Fürth – Nürnberger Fahrbote“, Bayerische Staatsbibliothek, digipress.
 - 49 1832 sollte die Strecke der Nürnberg-Würzburger Straße zwischen Seukendorf und Langenzenn „neu gebaut“, d. h. grundlegend überholt werden. Landrichter Engerer des Kgl. Bayer. Landgerichts Cadolzburg veröffentlichte im Intelligenzblatt des Rezatkreises vom 18.2.1832 einen Aufruf zur Abgabe von Angeboten in einem Termin am 1. März 1832 in der Post zu Langenzenn, Bayerische Staatsbibliothek München, digipress.
 - 50 1849 war die Ludwigs-Süd-Nord-Bahn auf gesamter Länge von Lindau bis an die Grenze bei Hof befahrbar.
 - 51 Zweifel sind erlaubt, der Bedarf wird wohl auch andernorts entlang den Straßen gedeckt worden sein.
 - 52 Neue Würzburger Zeitung, Nr. 113, vom 24. April 1842; in gekürzter Form: Regensburger Zeitung vom 25.4.1842.
 - 53 Stadtarchiv Fürth, Fach 69 Nr. 13, 15; Hans Werner Kress, Eisenbahnanschluss und Frachtaufkommen einer Landstadt, Heimatgruß aus Langenzenn, Nr. 38, Dezember 1984.
 - 54 Gustav Noël, Fürth und der Rangau und die Gründerzeit der Eisenbahnen, Fürther Heimatblätter 1970, S. 25 f.
 - 55 StAN, Rep. 212/7 I Bezirksamt Fürth, Nr. 794.
 - 56 Johann Gottfried Eger, Taschen- und Adreß-Handbuch von Fürth im Königreich Baiern, 1819, Stadtbibliothek Fürth, 3936.8°, S. 85 ff.
 - 57 Leider differieren in den verschiedenen Veröffentlichungen die Zahlen zum Kraftfahrzeugbestand und sind auch in sich nicht schlüssig. Interessant ist die Feststellung des Rosenheimer Anzeigers vom 21.4.1912: „Von den Personenkraftwagen wurden 23.350 für Vergnügungs- und Sportzwecke, 22.942 im Handelsgewerbe und in sonstigen Gewerbebetrieben, 7084 für andere Berufszwecke ... verwendet, Bay. Staatsbibliothek, digipress.
 - 58 Die Einzelaufnahmen Abb. 11 und 16 sind auf einer 1909 datierten Postkarte zusammengefasst. Das am 19.8.1923 eingeweihte Kriegerdenkmal am Eingangstor zum Kirchhof fehlt.
 - 59 Postkarte im Besitz von Herrn Gerhard Linke, Seukendorf, mit mehreren Motiven aus Seukendorf.
 - 60 Nach freundlichem Hinweis von Herrn Gerhard Linke, Seukendorf, nach einer mündlichen Tradition sei die Fa. Preußag AG Lieferant des Kraftstoffs gewesen.
 - 61 Im Besitz des Verfassers, vgl. Abb. 7.
 - 62 Für diese Information, den Hinweis auf die drei Luftbilder Abb. 17, 20 und 21 und die stete Unterstützung danke ich Herrn Alfred Kreß, Seukendorf, herzlich.
 - 63 Meisterbrief im Besitz von Herrn Gerhard Linke, Seukendorf.
 - 64 Heimatverein Cadolzburg, Inv.-Nr. HVC 1845.
 - 65 Heimatverein Cadolzburg, Inv.-Nr. HVC 3745.
 - 66 Nordbayerische Zeitung, 30. August 1934, Seite 7.
 - 67 Die Unterlagen des Straßen- und Flussbauamtes Nürnberg sind ebenso wie die der Obersten Baubehörde durch Kriegseinwirkung verloren gegangen. Auch im Bestand „Generalinspekteur des deutschen Straßenwesens“ des Bundesarchivs ist trotz der wirtschaftlichen und strategischen Bedeutung der Straße nichts zu finden.
 - 68 StAN, Rep. 212/7 III Landratsamt Fürth, Abgabe 1962, Nr. 2881.
 - 69 Vermessungsamt Neustadt/Aisch, Messungsverzeichnis 68/1941 des ehem. Vermessungsamts Fürth und der Eintrag in das Grundbuch 1943. Herrn Bernhard Schubart, Vermessungsamt Neustadt/A. danke ich herzlich für diese Auskünfte.
 - 70 Diese Anekdote verdanke ich Herrn Gerhard Linke, Seukendorf, dem ich im Übrigen für die Unterstützung herzlich danke.
 - 71 Nordbayerische Zeitung Nr. 144 vom 23.6.1956, S. 7.

Bildnachweis

Bayerische Vermessungsverwaltung
Cadolzburg, Heimatverein
Fürth, Stadtarchiv
Kress, Hans Werner
Langenzenn, Heimatverein
Langenzenn, Stadtarchiv

Abb. 6, 9, 10, 19
Abb. 18
Abb. 2, 4 rechts, 13
Abb. 7, 8, 14, 23
Abb. 1, 3
Abb. 4 links

Linke, Gerhard, Seukendorf
Nostalgie-Luftbildarchiv Erlen Hillerich
Nürnberg, Staatsarchiv
Privat, Repro Hans Werner Kress
Privat, Bearbeitung Manfred Seeler

Abb. 16
Abb. 17, 20, 22
Abb. 5
Abb. 11, 12, 15
Abb. 21



Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael

95. Folge ab April 1715

Fortsetzung von FGB 3/2024

Seite 178 rechts

[Handschrift von Carl Friedrich Lochner]
„Fer[ia] 1. Pasch[atis] [= Ostersonntag]
d. 21. April. [1715]

Marg. Köhnlinin.

[...]

Übrigens, hatte Sie ihren göttigen Schöpfer mehr vor die verliehene leibliche Gesundheit zu preißen Ursach, als über oftmalige Kranckheit zu ihm zu seuffzen; und ob Sie in ein= und anderm Kind=Bett einige Schmerzen erduldet, achtete Sie doch solches vor eine Göttliche Liebeszucht und Andencken ihres Himmlischen Vatters, als deme Sie biß in Todt getreu zu verbleiben sich ihr ganzes Leben durch heiliglich fürgesetzt; deßwegen als Sie erschienenen Samstag 3. Wochen aus der Statt gekommen und darauf mit ungewöhnlichen Frost und Hitze befallen worden, gab Sie sich ganz gelaßen in den Willen und Woh[l] gefallen ihres Gottes, auch da die Schwachheit des Leibs alltäglich anwuchse und zunahm, so wuchse auch bey ihr das sehnliche und seelige Verlangen nach den Himmel; wie sie dann am vergangenen Palm-Sontag mit der sehnlichsten Begierde den letzten ZehrPfennig des Allerheiligsten Leibs und Bluts des Herrn genoßen, als wornach Sie öftters geseuffzet, wann Sie andächtiglich angestimmt: Wann, Ach wann, wird einst dann, Mein Herr Jesus kommen, wann werd ich, seeliglich zu ihm auff-

genommen. Ingleichen, da es bald mit ihr auf die Neige und zum Herz-Brechen gehen wolte, sprach sie zum öfttern: hilff mir mein Gott, hilff mir Gott Ritterlich hier Ringen, laß durch den Tod zum Leben mich eintringen, womit sie auch biß vergangenen Dienstag zwischen 10-11 Uhr beständig angehalten, da dann der gnädige, gütige und barmhertzig Gott ihres Kampffs ein sanffttes, stilles und seeliges Ende gemacht; nachdem sie ihr zeitliches Leben getrieben auf 62. Jahr, 7. Monath, und 3. Wochen. p.”

Seite 181 links

[Handschrift von Carl Friedrich Lochner]
„Ostermontag d. 22. Aprilis [1715]

Ursula Lorenzin, von Leih.

Nun noch in etwas von der Geburt, Leben und Ableiben unserer in Gott verschiedenen, und vor Augen eingesargten Seel[igen] Mit-Schwester zu gedencken, so ist dieselbe An[no] 1676. Dom[inica] [= Sonntag] Reminiscere, so da war der zwanzigste Februarij auff diese Mühseelige und Jammervolle Welt gebohren worden, kurtz nach ihres Seel[igen] Vatters, Hannß Bauern, Bauersmann zu Kleinreith tödlichen Hindritt; welches vatterlose neugebohrne Waißlein ihre damals verwittibte Mutter Barbara, als eine annoch lebende TugendCrone ihres Hauses, mit vielen Thränen geküßet und fördersamst daßelbig zur heil[igen] Tauffe bringen laßen. Diesem heiligem Actu hat als Tauff-Dot beygewohnt Ursula, des Seel[igen] Conrad Lorenzens ge-

weißenen GottshausPfleger und Bauers zu Leyh ehliche Haußwirthin, nachmals liebe-
gewesene SchwiegerMutter unserer Seel[igen]
MitSchwester.

In ihrer Jugend wurde Sie von ihrer Christ-
lichen Mutter zu allem guten angewiesen,
worzu Sie auch sich von selbst jederzeit be-
quemet und mit den anwachsenden Jahren
hinwieder ihrer verwittibten Mutter mit aller
kindlichen Treu willigst anhanden gegangen,
biß in Anno 1698, da Sie sich mit gegenwärtig
herz-schmerzlich betrübtem Wittvern
Conrad Laurenzen, Bauern zum Leih ehlich
versprochen und nach zweymals geschehener
Proclamation den 21.ten Junii ersagten Jahrs
von mir priesterlich copulirt und eingese-
get worden. Während ihrer liebevollen und
friedsamen Ehe hat Sie mit ihrem getreuen
Ehegatten so viel als 9. Kinder erzeuget, da-
von 4. Ihr allbereits in die Seel[ige] Ewigk[eit]
vorangegangen, 5. aber noch, als lang es Gott
gefällt im Leben sich befinden, und zwar nah-
mendlich:

1. Margaretha, 2. Catharina, 3. Elisabetha,
4. Conrad [das 5. Kind wird nicht genannt];
die Seelig verstorbenen Kindlein aber hießen;
Anna, so nicht über ein Monath; und Leon-
hard, der nicht gar 9. Tage alt worden, die
übrigen 2. haben niemals die Welt lebendig
erblicket, und war leider das letztere ein Ben-
jamin und Schmerzens-Kind, welches vergan-
genen Grünen Donnerstag beerdigt worden,
und welches im Mutter-Leib schon seiner
Mutter grosen Schmerzen verursacht, so daß
sich die Seelige öfters fast erbärmlich darü-
ber beklaget, und es nach eigenen mündlichen
Bekanntniß vor ihr leztes Kind und ihren vor-
gewesenen Todt gehalten; welche gute Ster-
bensgedancken sie dann auch kürzlich nebst
ihrer lieben Mutter in einer milden Beysteu-
er zu ihrer gegenwärtigen Todendecke und neu-
en Leich-Tuch von sich hat verspühren lassen;
dero Exempel gar wenige biß dato in gleicher
Milde nachgefolget, außgenommen eine zur
milden Stiftung in unser verarmtes Gottes-
hausß vor allen lobwürdige christliche Wittib,
welche wie Gott bekannt, mehr Scherfflinge
zu gegenwärtig gestifteter Leichen-Decke
hergegeben, als leider manches ganzes lieb-

**Häufige Abkürzungen
und lateinische Ausdrücke**

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
inf[ans]	Kind
M[ater], Mat.	Mutter
nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Pat[er]	Vater
p[erge], pp[p].	usw.
renat[us]	getauft
s[eel[ig]]	gestorben
ux[or]	Ehefrau

lose Dorff zu ihrer jedoch eigenen Ehre bey
ihrer und der ihrigen Beerdigung nicht haben
thun mögen.

Gott ersezze an Lebens-Jahren es denen jeni-
gen in reichen Seegen, so nach den Exempel
unserer Seel[igen] Mit-Schwester Gott und
seinen Tempel zu schmücken sich bearbeiten,
und sich denselben mit milder Hand und Ge-
stift angelegen seyn lassen.

Anlangend das Ende und seelige lezte Stünd-
lein unserer Seeligen Mit-Schwester, so verfi-
le sie allbereits schon, als eine bey allen ihren
Kindern sehr schmerzhaftte Gebährerin, zum
letzten vergangenen Montag zwischen 5. und 6.
Uhr in die Kinder-Wehen Rahels, und wurde
Sie zwar von ihren Schmerzen [von einem]
Töchterlein als todebohrnen Kindlein Mitt-
woch zwischen 4. und 5. Uhr entlediget, folgte
aber auch demselben vergangenen Charfrei-
tag zwischen 1-2. Uhr in die frohe Seeligkeit
nach, da Sie ihr Leben ins beste Alter gebracht
und getrieben auff 38. Jahr, 2. Monath, weni-
ger 12. Tage. pp.“

Anna Lohbauerin.

Unsere nunmehr der Erden anzuvertrauende Seelige Mit-Schwester ist Im Jahr Christi 1640. den 24.ten August zu Nürnberg in dem sogenannten Bleyweißgardten erzeugt und auff diese Jammer-Volle Welt mit Schmerzen nackend und sündlich gebohren worden. Ihr Seel[iger] Vatter ist geweßen der weyl[and] Erbar und Bescheidene Conrad Kern, BauersMann in erstgedachten Bleyweißgarden, ihre Seelige Mutter aber hieß Anna. Nach der leibl[ichen] Sünden=Geburt wurde sie in der H[eiligen] Tauff mit Red und Antwort vertreten von Frauen Anna, des weyland Erbar= und Bescheidenen Leonhard Kühn, BauersMann in Gostenhoff Ehl[ichen] Haußwirthin, von welcher dann unsere Seel[ige] Mit-Schwester auch den schönen Nahmen Anna erhalten.

Nachdeme Sie mit den Jahren auch an Verstand und Gliedern gewachsen und erstarckt, haben Sie ihre liebe Eltern anvorderist zur Gottesfurcht in Kirch und Schulen, und dann bey Jungfräulichen Alter zur Dienstfertigkeit im Feld und Haußhalten Christlöbl[ich] angewiesen; in welchen Allen da sie wohl abgeführt und nunmehr das 25.te Jahr erreicht gehabt, wurde sie auf Bewilligung der Eltern und Einrathen ihrer Befreundten nach gewöhnlicher Proclamation durch Priesterliche Hand zu Poppenreuth copulirt und Ehlichen getrauet mit dem weyl[and] Ersamen und Bescheidenen Jungengesellen [der Name fehlt], Leonhard Kühn, BauersMann in Gostenhoff Ehleibl[ichen] Sohn. Mit welchen Sie zehen ganzer Jahr eine friedgesegnete Ehe obschon ohne erzeugung einiger Kinder beseßen, biß sie endlich durch den zeitl[ichen] Tod voneinander getrennt, und sich nach außgeharreter Trauerzeit unsere Seel[ige] Mit=Schwester als Wittib, verlobet und zum Andern Mal pristerlich copulirt worden, mit dem weyl[and] Erbarn und vorgeachten Leonhard Lohbauern, leedigen Standes und Sohn Conrad Lohbauerns, Bauersmann in Muckenhoff; als welche Trauung vollzogen worden An[no] 1673. Mittwoch den 19ten 7bris. Mit diesen hat Sie gleichfalls ohne Kinder=Seegen in die 40. Jahr

liebreich und friedlich gehauset, und da dieser ihr Ehegatt Anno 1711, seeliglich verschieden, hat es ihr dergestalten zu Hertz und Gemüth getrungen, daß Sie von derselben Stund an immer mehr und mehr Schweifferlicher am Leibe geworden, an Glauben, Liebe und Hoffnung im Geist aber mehr und mehrers zugenommen. Sonderheitlich machte ihr in diesem letzten Jahr der vorlängst erlittene Alte Beinbruch zimmlichen Schmerzen, worzu als sich noch andere Abkräften mehr geschlagen, absonderlich sich anbey eine gefährliche Geschwulst geäußert, als wurde Sie davon vor einen Vierteljahr gar bettlägerig; und Nachdem wir Sie bißhero fleißig mit in unser gewöhnliches Kirchengebett eingeschlossen, als kehrte es Gott nach unserm Seuffzen mit ihr zu ihren Seelen=Besten, so daß, da Sie vor einigen Wochen noch sich mit dem Heil[igen] Nach[t]mal versehen laßen, und daßelbige devotest [= andächtigst] genoßen, Sie ein seel[ige] Sterkensbegierd gezeiget, Sie nach ihren sehnlichsten Verlangen an dem Heil[igen] OsterTag in der Hoffnung der frölichen Wiedererstehung Auff ihren erstandenen Heyland Jesum Christum zwischen 12 und 1. Uhr Mittags sanfft und seelig eingeschlaffen, nachdem Sie ihres Lebens-Alter gebracht auff 74. Jahr, 8. Monath und 6. Tage. p.“

Nomine Christian Imhaußer, Ref[ormierter] Rel[igion] aus der Schweiz.

Ein Reform[ierte] Person davon gar wenig Zeugnis hat beErdigt worden, nomine Christian Imhauser, Ref[ormierter] Relig[ion] aus der Schweiz bürtig.“

Ist ein Söhnlein **Joh. Georg ÜbelAcker**, eines Soldatens u. Eva ux. beErdigt worden, so 1715. 18. Febr[uar] per [= durch] Diac[on] getauft wurde, wie das Tauffbuch pag[ina] [= Seite] 515 pp. bewähret.“

Seite 185 links

„Dienstag d. 30. April. [1715]

Adam Roßner.

Nat. In der Pfaltz, 1627.

Pat. Veit Roßner, BauersM[ann] zu der Haid in Böhmen. Mat. Agnes Roßnerin.

ComP. ein Bauer allda. Inf. Adam.

Zu einem Bauern in EbenRieth [= Ebenried bei Allersberg] verdinget, 2 Jahr alldorten zugebr[acht]. Nachgehends nach Rockenstein [= Roggenstein bei Vohenstrauß] zu dem Gn[ädigen] H[err]n Draßmüller, etl[iche] Jahr alldorten gewesen.

Copul[iert] Anno 1670 mit J[un]gfr[au] Maria, B[eatus] N. Madels, BauersM[ann] zu Rockenstein Ehel[iche] tochter. 23 Jahr gehaußet, 4 Kinder erzeugt, 3 tochter, 1 Sohn, eine tochter noch im Leben.

Post mortem prioris exoris [= Nach dem Tod der ersten Frau] verheiratet Anno 1694 cum [= mit] Fr[au] Urs., Christoph Kutschers, tagelöhners in der Weyden [= Weiden] tochter. Ohne Kinderseegen geblieben.

Christenthum Catholisch.

Kranckheit hat sich angefangen mit offenem schaden an Bein, wozu ein schlagfluß pp.

Ob. Montag zwischen 7 u. 8. Aet. 81 Jahr.“

Seite 185 rechts

„Mittwoch d. 1. May fer[ia] Phil[ippi] Jacobi. [1715]

Barb. Fischerin ein Zwilling.

Nat. 1715. Montag Nachts d. 29. April. Zwischen 9-10 zu Kalckreuth [= Kalchreuth].

Pat. Christof Elias Fischer, Hafner zu Kalckreuth. Mat. Fr[au] Barb., so in willens war aufm Mark nach Nbg. zu gehen. Da aber die Wehen sie überfallen, machte sie sich zu ihrer lieben Mutter Fr[au] Barb. Brockardin, dasselbst sie erstl[ich] eines schwachen Töchterl[eins] geneßen, so gleich jagdtaufft worden a Parente [= von den Eltern], erhoben aber von der Erb[aren] u. Tugendbegabten Fr[au] Barb., B[eatus] H[err]n Hieron. Bernets, HandelsManns u. Gewürzkr[ämers] alhier ux. – inf. Barbara.

Etwa $\frac{3}{4}$ Stund forderte G[ott] das liebe Kind ab. aet. nicht länger als etwa $1\frac{1}{2}$ Stund.“

Seite 185 rechts

„Mittwoch 1. May Fest. Phil[ippi] u. Jac[obi]. [1715]

ein Cathol[ische] DienstMagd zu Großreuth, nomine **Marg. Türstin**. Nat. 1685 d. 15. 10br. zu RengersRieth [= Rengersricht bei Pyrbaum]. Pat. Johann Türst, Mezger zu Rengersrieth. Mat. Agatha. Com. Fr[au] Marg. Georg Beärds, Bours zu RengersRieth ux. – inf. Marg. in Diensten bey etl[ichen] Jahren in hiesigen Landen enthalten. G[ott] hat sie Endl[ich] abgefordert vergang[enen] Montag zwischen 2-3, aet. 30 Jahr weniger 8 Mon. 14 tag.“

Seite 185 rechts

„Freitag d. 10. May. [1715]

Freitag d. 10. May ist ein Zwilling s[alva] v[enia] [= mit Verlaub, Verzeihung] einer Huren Margarethen beErdigt worden bey Nächtl[icher] Weise.“

Seite 185 rechts

„Dienstag d. 14. May. [1715]

Johann Carl Mauterer.

Nat. 1715. Samstag 27. April. in zwar früher Ehe. wegen schwachheit halber gejagdtaufft u. folgenden Sonntag Quasimod[ogeniti] eingesegnet worden.

Pat. Johann Mauterer, Tabacksp[inner] u. Anna Barb., so biß dato an der hizigen Krankh[eit] gelegen.

ComP. solte seyn M[eiste]r Hannß Carl Beyer, Schneider in Erlang[en], deßen Stelle vertratt Peter Sergel; MaurGesell. – inf. Johann Carl.

Weil das Kind schwach gebohren, u. die Mutter an der hiz[igen] Krankh[eit] annoch ligt, so hat freil[ich] biß dato wegen ersprießen erfolgen können, sondern die Krankh[eit] nahm sehr überhand durch zugestoßenes Kinderweßen, daß das Kindl[ein] endl[ich] sanfft u. pp. ob. vergang[enen] Donnerst[ag] Abends zwischen 6-7. aet. 2 Wochen $1\frac{1}{2}$ tag.“

Seite 186 links

„Dienstag d. 14. May. [1715]

Conrad Krauß.

Nat. 1715. Montag d. 14. Jan.

Pat. Stephan Krauß; Tagelöhner alhier, u. Kunigunda.

ComP. Conrad Müller, Bauer u. Dorffhaupt-

M[ann] zu Höfen. – inf. Conr.
stets gesund pp. bey 2 Tagen erkranket, end-
l[ich] das Kinderweßen dazu geschlagen, so
dergestalt pp. ob. Montag zwischen 3-4. gegen
den tag. aet. 4 Mon. wen. 2 tag.“

Seite 186 links

„Dienstag d. 14. May. [1715]

Christof Ludwig Köchel.

Nat. 1714. Dienstag 13. Martij Morgends ge-
gen den Tag zwischen 2-3. Uhr.

Pat. der Erb[are] Joh. Köchel; GoldPapier-
Drucker.

Mat. Fr[au] Elisabeth.

ComP. der wolErb[are] u. wolfürnehme H[-
err] Christof Ludwig Jenisch.

inf. Christof Ludwig.

sonst stets gesund pp. vergang[enen] 29. Ap-
ril sich gelegt, darauf Blattern erfolgt; welche
aber übel außgeschlagen u. ganz wäßricht
worden, endl[ich] das Kinderwesen dazu ge-
schlagen, woran endl. ob. Sonntag früh zwi-
schen 2-3. aet. 1 Jahr 2 Mon. weniger 3 tag.“

Seite 186 rechts

„Dienstag d. 14. May. [1715]

Joh. Leonh. Lösch.

Pat. Johann Benedict Lösch, Schleiffers Gesell,
Mat: Kunigunda.

sein Taufftodt ist gewesen H[err] Johann
Leonhart Mayer, Pabirer [= Papiermacher]
auff der Füchtenmühl [= Oberfichtenmühle
bei Schwand].

daß Er von Jugend auff ungesund und krank
gewesen und das er jezunter Jahr und Tag auff
keinem Bein nicht mehr hat stehen können,
daß wird ihnen bewust seyn, das Er Gottes
Wordt sehr geliebt hat und das er ihn seinem
Creuz und Leyden nicht ungedultig worden
ist, kurz vor seinem End hat er seiner Mutter
viel Taussend Danck gesagt vor alle Mühwal-
tung, und auch von geschwiesterlichen Ab-
schied genohmen und seiner Basen auch oft-
mahl taussend gute Nacht gesagt, sein leztes
wort ist gewesen, ich freue mich mein Jesus
kombt, worauf er dann Sonntag zwischen 7 u.
8 Uhr unter der FrühPredigt verschieden, sein
Leben hat Er nicht höher gebracht als 16 Jahr
2 Monat.“

Seite 186 rechts

„Mittwoch d. 15. May. [1715]

Barbara Höflerin von Kleinreuth.

Nat. 1707. Donnerstag 5. May.

Pat. Albrecht Höfler, Vogelfanger, u. Anna
Dorothea ux.

ComP. Fr[au] Barb., B[eatus] Conrad Loren-
zens, Bauers zu Kleinreuth seel[ig] hint[erlas-
sene] Wittwe. – inf. Barbara.

Sonst mehrentheils gesund geweßen; bey
1½ Jahren schweifferl[ich], bey 3 Wochen
aber gar bettlägerig worden, an der Eilenden
Schwindsucht, welche der Gestalt abgemattet;
daß Montag gegen Mitternachts zwischen 11-
12 ob. aet. 8 Jahr 1 Wochen 4 tag.“

Seite 187 links

„Mittwoch d. 15. May. [1715]

Dorothea Haasin, vulgo [= genannt] die
Wächter Durl.

Nat. 1642. d. 19. 10br zu Beringersdorf.

Pat. Georg Hezelein, Beck u. Wirth zu Berin-
gersdorff.

Mat. Fr[au] Catharina.

Comm. Fr[au] Dorothea, Conr. Fuchsens,
Forsters zu Behringers[dorf] ux. – inf. Doro-
thea.

Lesen pp. Von jugend auf gedienet p. Hannß
Kettenberger alhier Dobackroller, 1 Kind,
Büblein, so das Schreinerhandw. erlernet, so
gestorben. Lorentz Haß, Tabackroller alhier,
24 Jahr, ohne Kinder.

Christenthum gut. Gebett und Kirchen gehen pp.
Gestern vor 3 Wochen cum [= mit] seitenste-
chen, worzu ein Fluß geschlagen p. ob. Mon-
tag zwischen 10 u. 9 Uhr. aet. 67.“

[...Fortsetzung folgt]



Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (0911) 974-3706
Telefax: (0911) 974-3710
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU



Die nächsten Veranstaltungen

Liebe Mitglieder des Geschichtsvereins,

das Jahr 2024 geht für den Geschichtsverein erfolgreich zu Ende. Mit unserem diesjährigen Jahresmotto „Fürth kulinarisch! Vom Essen und Trinken – einst und jetzt“ konnten wir viele Mitglieder und Nichtmitglieder bei unseren Veranstaltungen begrüßen.

Aber der Blick richtet sich schon wieder auf das kommende Jahr.

Der Vorstand freut sich, Ihnen zu Anfang des Jahres 2025 das neue Jahresprogramm präsentieren zu können. Wir hoffen, mit dem Thema **“Fürth – Städtischer und ländlicher Raum im Wandel“** Ihr Interesse wecken zu können. Das Programm bietet wieder verschiedene Veranstaltungsformate, wie Vorträge und Führungen vor Ort. Wir hoffen auf regen Zuspruch!

Sie erhalten das Jahresprogramm 2025 baldmöglichst nach Fertigstellung als Flyer mit der Post zugesandt. Außerdem werden Sie immer aktuell über das Jahresprogramm 2025 und die aktuellen Veranstaltungen auf unserer Homepage <https://www.geschichtsverein-fuerth.de> informiert.

Ihnen, liebe Mitglieder des Geschichtsvereins Fürth, wünschen das Vorstandsteam und der Beirat besinnliche Tage in der verbleibenden Adventszeit, frohe Weihnachtstage und für das neue Jahr 2025 Glück und – vor allen Dingen – Gesundheit!